



Evangeliums Posaune

**Seid
dankbar
in allen
Dingen**



Inhalt

SEID DANKBAR IN ALLEN DINGEN

4 Wie ein Malaye Gott kennen lernte

5 Kannst du schon danken?

6 Seid dankbar!

8 Verlorener Segen

Es liegt eine tiefe Wahrheit darin: Wir verlieren nichts, wenn wir geben. Viel mehr verlieren wir, wenn wir nicht geben.

9 Das Salz der Danksagung

11 Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!

12 Ein unermessliches Geschenk

Unsere geistliche Familie ist ein göttliches Geschenk. Danken wir vielleicht zu wenig dafür?

14 RADIOBOTSCHAFT

Zurück zur Bibel

Das ist die einzige Lösung für all die moralischen Probleme unserer Zeit.

3 Impressum / Editorial

JUGENDSEITE

16 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen (5)

17 Ein treuer Freund

18 Dankbar

KINDERSEITE

19 Mit allem zufrieden sein

AUF DEM WEG DES HEILS

20 Endlich daheim! (Teil 20)

22 Zeugnisse

24 Was das Herz betrifft

26 Wahrheit macht frei

Gedanken zur Reformation

28 Wiedergeburt ist für dich

30 Zeugnis

31 Nachruf

GEDICHTE

7 Dankgebet

18 Hast du gedankt?

32 Das Reich muss uns doch bleiben!

125. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA),
John Reimer (MX), Hermann Vogt (DE).

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen

können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in**Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Von dem König David haben wir ein Danklied, ein Psalmwort. Er bezeugt: „Du hast mir meine Klage in einen Reigen verwandelt; du hast mir mein Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet, damit dir meine Seele lobsinge und nicht schweige. Herr, mein Gott, ich will dir in Ewigkeit danken“ (Psalm 30,12-13).

Auch wir alle sollen Gott heute, morgen, unser ganzes Leben und sogar bis in Ewigkeit danken. Es gibt so vieles, wofür wir Gott danken und preisen sollen. Ich möchte hier eines erwähnen, das mir persönlich sehr wichtig geworden ist:

Der Lieblingsjünger Jesu, Johannes, bezeugt von seinem Heiland: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ (Johannes 1,16). Ja, Gnade gesucht und erbeten, dann genommen und empfangen. Von Jesus, dem Sohn Gottes, fließt der göttliche Heilstrom. Alle geistlichen und himmlischen Güter und Segnungen bietet er verlorenen Menschen an. Durch sein Opfer am Kreuz von Golgatha fließen Ströme der Gnade, damit Erlösung und Friede in dürstende Seelen gelangen.

Der Sünderin am Jakobsbrunnen erzählt der Heiland von einem Brunnen, der lebendiges Wasser hat, das in das ewige Leben fließt. Auch schon der Prophet Jesaja durfte ca. 700 Jahre vor Christus prophezeien: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen“ (Jesaja 12,3).

O, wie dankbar sollten wir alle sein, dass auch wir im Glauben hinzutreten dürfen und jeden Tag aus dem unerforschlichen, wunderbaren Reichtum der Liebe und Gnade nehmen und empfangen dürfen. Zwar magst du sagen: Wir leben in der letzten Zeit, die Not und Gottlosigkeit wird immer größer und die Völker wüten, hassen und morden! Ja, das stimmt. Doch haben wir ein Wort des Trostes und der Hoffnung:

„Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben“ (Psalm 46,5-6).

O, lasst uns alle den Herrn preisen und für seine wunderbare Liebe und Gnade danken!

H. D. Nimz

Wie ein Malaye Gott kennen lernte

Ein Missionar war auf der Wanderung von einem Tropengewitter überrascht worden. Die Gewitter kommen dort oft so blitzschnell, dass man kaum Zeit hat, sich zu schützen, wenn man unterwegs ist.

Der Missionar war dankbar, die einsame Hütte eines Eingeborenen zu finden. Ein gastfreundlicher Malaye wohnte darin. Er bot dem weißen Mann gern Obdach. Seine Hütte war von einigen Fruchtbäumen überschattet, und die beiden Männer saßen wohlgeborgen auf einer Bambusmatte nebeneinander. Blitz folgte auf Blitz, Donnerschlag auf Donnerschlag, und der Regen schüttete nur so herab. Dann war es auf einmal still, fast erschreckend still. Die Unwetter gehen dort so schnell, wie sie kommen.

Es war inzwischen Abend geworden und die Dunkelheit sank herab. „Kann ich in deiner Hütte schlafen?“, fragte der Missionar den Malayen.

„Ja, du kannst gerne bleiben und hier schlafen. Dort in der Ecke ist mein Lager.“

Der Missionar wehrte ab: „Aber nein, das musst du behalten. Ich habe da meinen Mantel, auf dem ruht es sich gut. Wie heißt du?“

„Ngoro“, erwiderte der Eingeborene, und freundlich fügte er hinzu: „Du musst jetzt etwas zu essen haben.“ Er holte getrocknetes Büffelfleisch, Reis und von den Früchten des kleinen Gartens herbei. Wasser bot ein Quell in der Nähe. Ein ausgehöhlter Kürbis diente als Krug. Als Tisch wurde eine Bambusmatte benutzt. Ngoro lud seinen Gast zu Tisch.

Das Herz des Missionars war von Dank erfüllt, dass ihn Gott zur Hütte Ngoros geleitet hatte. Er faltete die Hände und dankte Gott, bevor er zu essen begann.

Verwundert betrachtete ihn der Malaye. „Was machst du da?“ „Ich danke dem lieben Gott, dass er mich vor dem Unwetter behütet hat und dass er mich deine Hütte und deine Freundlichkeit finden ließ. Dankst du Gott nie, Ngoro?“

Der Eingeborene schüttelte verständnislos den Kopf. „Ich weiß nicht, wovon du redest. Ich danke der Son-

ne und dem Regen, dass sie mir mein Reisfeld reifen lassen. Ich bitte den Blitzstrahl, dass er meine Hütte nicht trifft, und den Sturm, dass er sie nicht umreißt. – Greife jetzt zu, Fremder, du wirst Hunger haben, und dann wollen wir schlafen.“

Am andern Morgen erwachte der Missionar neu gestärkt. Sein Gastwirt bewirtete ihn noch einmal freundlich. Bevor der Missionar Ngoro verließ, legte er die Hand auf jeden Gegenstand, mit dem ihm Ngoro gedient hatte. Er berührte die Matte, auf der er geruht hatte, den Krug und die Reisschüssel. Er verneigte sich überall und sagte „Danke“. Der Matte dankte er für die Ruhe, dem Krug für den kühlen Trunk, der Reisschüssel für den Reis. Zuletzt dankte er auch noch der Hütte, dass sie ihn aufgenommen hatte.

Ngoro schaute dem sonderbaren Treiben verwundert zu. Endlich sagte er: „Du bist ein sonderbarer Herr. Warum bedankst du dich nicht bei mir? Ich habe dir doch Obdach geboten, eine Ruhestätte und das Mahl! Ich habe dir den Krug und die Schüssel gefüllt; sonst wäre doch nichts darin gewesen!“

Der Missionar lächelte freundlich. „Du sprichst wie ein weiser Mann, Ngoro, und was du sagst, ist vollkommen richtig. Ich habe dir nur einmal zeigen wollen, wie es ist, wenn du der Sonne und dem Regen dankst, wenn du den Blitzstrahl bittest und den Wind. Sieh, wie du der Herr bist in dieser Hütte, so ist Gott der Herr über die Natur draußen und über die ganze Welt. Er hat Himmel und Erde gemacht. Er lässt die Sonne scheinen und die Wolken regnen. Er macht dein Feld fruchtbar und sorgt, dass Menschen und Tiere ihre Nahrung finden. Sieh, Ngoro, so wenig du etwas in deiner Hütte zur Nahrung hast, wenn du nicht denkst und sorgst, so wenig können Sonne und Mond zur rechten Zeit am rechten Ort auf- und untergehen. Dein Reisfeld kann nicht wachsen und reifen, ohne dass sein Wille und weiser Verstand das alles lenkt.“

Denke einmal darüber nach. Du wirst das ganz gewiss einsehen! Alles schafft und lenkt und versorgt der Herr des Himmels und der Erde, weil er die Menschen liebt. Aber er tut noch viel mehr für die ▶

Menschen, die seine Kinder sind. Wenn du einmal Zeit hast und mir zuhören willst, will ich dir weiter von ihm erzählen.“

„Sitz noch einmal nieder, Herr, und erzähle“, bat Ngoro. Der Missionar erzählte, Ngoro hörte zu. Und was er hörte, gefiel ihm sehr. Es war so schlicht und schön

und so einleuchtend. Er bat den Missionar, doch wiederzukommen; und dieser kam gerne.

So lernte Ngoro Gott kennen. Von jetzt an dankte er nicht mehr der Sonne und dem Regen, sondern dem Vater im Himmel für alles Gute in seinem Leben. ■

Kannst du schon danken?

Dr. Hutton, ein Bischof in England, hielt einmal auf einer Reise plötzlich an, stieg aus dem Wagen, ging vom Weg ab, kniete nieder und betete längere Zeit. Als er wieder zurückkam, fragte ihn einer seiner Begleiter nach der Ursache seines sonderbaren Benehmens. Darauf antwortete der Bischof: „Ich habe gedankt. Als ich nämlich noch ein Knabe war und weder Schuhe noch Strümpfe hatte, ging ich an einem kalten Tag hier vorbei. Auf jenem Platz, wo ich soeben Gott mein Dankgebet dargebracht habe, jagte ich damals eine Kuh auf, um meine vor Kälte zitternden Füße auf der Stelle zu erwärmen, wo sie gelegen hatte. Wie gut ist doch Gott ferner zu mir gewesen! Sieh die Decken hier, sieh den Anzug, den Mantel, sieh das Fahrzeug, und denk auch an das Heim und die tausendfältigen anderen Wohltaten. Das alles ist doch wert, dem Geber Dankbarkeit zu erweisen.“

Der Bischof hatte seinem Begleiter eine gute Anregung gegeben, die herzliche Dankbarkeit zu Gott nicht zu vergessen. Gott ist eine Person. Wenn wir Menschen als sein Ebenbild schon ein Gemüt haben, das empfinden kann, so er noch viel mehr. Wie muss er als der Geber, Fürsorger und Bewahrer empfinden, wenn wir seine Wohltaten keines Dankes werthalten? Er wird die Undankbarkeit ganz ähnlich empfinden wie wir Menschen. Hilf einem Bekannten im wärmsten Wohlwollen aus seiner Not und ernte dann Undankbarkeit. Du wirst als gereifter Mensch nicht grollen, aber dir wird es doch wehtun. Wie oft hast du dem lieben Gott durch Undankbarkeit schon wehgetan?

Undankbarkeit hat noch einen anderen Nachteil. Du magst im Erdenleben, wie man so sagt, dein Päckchen

zu tragen haben. Auch der Gedanke an unerfüllte Wünsche kann leicht eine Versuchung zur Unzufriedenheit werden. Durch Unzufriedenheit gerät aber das Glück ganz und gar ins Wanken. Darum sagen wir: „Danken schützt vor Wanken; Loben zieht nach oben.“

Ein im Irdischen reichlich benachteiligter Christ wurde einmal gefragt, wieso er in seiner wenig guten Lage immer fröhlich und zufrieden sein könne. Darauf gab er zur Antwort, das sei ihm anfangs auch nicht so leicht gewesen, aber seit er danken gelernt habe, befinde er sich in einer steten Fröhlichkeit inmitten seiner Lage. Man fragte ihn, wie er denn das Danken gelernt habe.

„Danken durch denken“, sagte er. „Wenn es mir schwer werden wollte, bemühte ich mich, das Los derer an meinem Auge vorüberziehen zu lassen, denen es noch schlechter ging als mir. Das war mir eine gute Dankeshilfe. Und das Danken war mir eine gute Fröhlichkeitshilfe. Und die Fröhlichkeit ist mir eine gute Hilfe fürs Leben, das ich mir sonst wahrscheinlich genommen hätte.“

Ein Christ hat es immer besser als ein Mensch, der ohne Gott lebt, selbst wenn er blind und lahm und taub wäre. Er hat die lebendige Gewissheit des ewigen Lebens, die Vergebung seiner Sünden, die Gemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus. Das Unverwesliche ist in jedem Fall mehr wert als das Verwesliche. Deswegen kann der Christ diese Stufenleiter anwenden: denken – danken – fröhlich sein – leicht durchs Leben gehen. ■

Seid dankbar!



Dies ist eine Aufforderung der Heiligen Schrift. Dankbarkeit beweist unsere Liebe und Achtung gegenüber unserem Wohltäter. Wenn wir das schätzen, was Gott für uns getan hat und noch immer tut, werden wir ihm Dank darbringen. Dankbarkeit wird gefördert, wenn man darüber nachdenkt, wie viel Ursache man zum Danken hat. Viele Menschen denken gar nicht daran, was Gott beständig für sie tut und wie abhängig sie von ihm sind. Sie denken nicht darüber nach, was sie alles Gott zu verdanken haben. Bei manchen liegt es an ihrer Selbstsucht, und bei andern ist das Denkvermögen nie recht angewandt worden. Sie leben nur, um eben zu leben. Solche finden aber keinen Genuss und keine wahre Freude im Leben und auch keinen Trieb zum Danken.

Jeder Mensch möchte gern glücklich sein. Und doch wollen die meisten den einzigen Weg nicht einschlagen, der zum wahren und anhaltenden Glück führt. Die Schrift sagt: „Wer Dank opfert, der

preiset mich; und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes“ (Psalm 50,23).

Wenn der Apostel sagt: „Seid dankbar!“ (1. Thessalonicher 5,18), so redet er in erster Linie zu den Kindern Gottes, denn an solche waren diese Worte gerichtet. Der Mensch kann erst wirklich dankbar sein, wenn er die Größe und Erhabenheit des Gebers erkannt hat und sich in voller Abhängigkeit Gott gegenüber sieht. Das Kind Gottes hat Ursache, dankbar zu sein, weil es teuer erkaufte ist mit dem Blut Jesu Christi. Jesus hat sein Leben in den Tod gegeben, damit wir leben dürfen. Er hat sein Blut vergossen zur Tilgung unserer Sünden. Wie dankbar sollten wir doch dafür sein! Was sind doch alle irdischen Segnungen im Vergleich zu dieser großen Segnung des Heils, der Erlösung von Sünden durch Jesus Christus, unsern Heiland! Was dem Gesetz unmöglich war, das tat Gott und sandte seinen eingeborenen Sohn in diese Welt, um für uns, die wir Tod und Hölle verdient hatten, zu leiden und zu sterben. Er, der Unschuldige

kam und ließ sich für die Schuldigen martern, quälen und ans Kreuz schlagen. O, wer kann da noch undankbar sein!

Ja, wir sollten dankbar sein, dass Gott unsere Füße auf den Weg des Friedens gestellt hat. Wenn wir Frieden mit Gott haben, so haben wir auch Frieden mit uns selbst und mit anderen. Friede ist etwas Köstliches und das Kind Gottes hat einen süßen Frieden im Herzen, auch inmitten einer Welt des Unfriedens und der Unruhe. Die Welt kennt den Frieden nicht, den Jesus gibt, darum sollten wir, die wir ihn kennen, umso dankbarer dafür sein.

Wir haben auch Ursache, dankbar zu sein für die Wahrheit, die uns frei gemacht hat. Pilatus verstand nichts von der Wahrheit, die Jesus verkündigte. Aber der Herr sagte zu den Juden: „[Ihr] werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Johannes 8,32). Bevor uns die göttliche Wahrheit frei machen kann, müssen wir unsere Gebundenheit erkennen. Wenn wir ihn aufrichtig und von ►

ganzem Herzen um Befreiung bitten, wird er erhören und uns helfen, fortan in der Wahrheit zu leben.

Dieser Stand wird unser Herz immer wieder mit überfließender Dankbarkeit füllen. Der Dank ist eine Folge der freimachenden Wahrheit, und wir werden auch anderen den Weg zu diesem Heil nahebringen.

Ein weiterer Grund für Dankbarkeit ist die Tatsache, dass wir unserem Gott alles sagen können. Vor ihm können wir unser Herz ausschütten. Er ist mächtig, willig und bereit, uns in jeder Lage beizustehen, wenn wir ihm vertrauen und ihn kindlich gläubig um seine Hilfe und seinen Beistand bitten. Viele rufen Gott an in der Not, aber nur wenige danken ihm für seine Hilfe, wenn er sie ihnen zuteil werden lässt. Lasst uns danken für das Vorrecht, ihn in der Not anzurufen, doch noch viel mehr für seine gnädige Hilfe!

Aber obwohl Kinder Gottes am meisten Ursache haben zu danken und die Aufforderung des Apostels besonders an sie gerichtet ist, so haben doch alle Menschen viel Ursache, dankbar zu sein. Auch wenn der Sünder nichts von den Segnungen Gottes weiß und versteht, über die sich die Kinder Gottes freuen dürfen, so hat er doch Ursache, Gott zu danken, dass er noch am Leben ist und ihm die Gnade noch angeboten wird. Wird ihm diese Tatsache bewusst, wird er überaus dankbar sein, dass Gott so viel Geduld mit ihm hat. Dann wird er gewiss nicht lange zögern, sich die angebotene Gnade durch Buße und Glauben anzueignen.

Wenn wir alle auf die Vergangenheit zurückblicken und daran denken, wie oft uns von Gott und Menschen Gutes erwiesen worden ist, so werden wir Ursache genug finden, dankbar zu sein. Lasst uns als Kinder Gottes die Mahnung des Apostels Paulus befolgen, wenn er sagt: „Weiter, Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich, was wohl lautend, ist irgendeine Tugend, ist irgendeine Lob, dem denket nach!“ (Philipper 4,8). Lasst unsere Gedanken auf das Gute gerichtet sein, und es wird uns nicht schwer werden, dankbar zu sein. ■

Dankgebet

Für jeden Tag, den du, mein Gott, mir gibst,
an dem ich sehen darf, wie du mich liebst,
für jedes Licht, das mir den Weg erhellt,
für jeden Sonnenstrahl in dunkler Welt,
für jeden Trost, wenn ich in Ängsten bin,
nimm, Herr, das Loblied meines Herzens hin!

Wenn ich oft bange denk' an künft'ge Zeit,
machst du ein Hoffen schon für mich bereit.
Und wenn mich heut' ein Körnlein Elend drückt, -
vielleicht ist's morgen schon hinweggerückt.
Wo ich auch geh', dein Arm ist über mir;
du lässt mich nie allein, - wie dank' ich dir!

Für jedes Lied, das mir ein Vöglein singt,
für jede Not, die mich dir näher bringt,
für jedes Frohsein, jedes Tröpflein Glück,
für jeden friedevollen Augenblick,
für jede Wolke, die vorüberzieht,
für alles dir ein stilles Dankeslied!

Für jeden Freundesgruß, der mich erfreut,
für jede Hand, die mir ein Blümlein streut,
für jedes Herz, das mir entgegenschlägt,
das mit mir liebt und glaubet, kämpft und trägt,
für alle Seligkeit, Herr, dort und hier,
in alle Ewigkeit: Ich danke dir!

Luise Haisch-Rolf

Verlorener Segen

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ (2. Korinther 9,7)

Vielen Kindern Gottes geht ein köstlicher Segen verloren. Im Werke des Herrn haben sie doch das Vorrecht, sich „der Bedürfnisse der Heiligen anzunehmen“ (Römer 12,13). Warum geht ihnen dieser Segen verloren? Sie haben es sich nicht zur Gewohnheit gemacht, regelmäßig zu opfern. Dabei sind sie wahrscheinlich weder geizig noch haben sie die gegenwärtige, böse Welt liebgewonnen. Und doch handeln sie in Bezug auf ihren Besitz oder ihr Einkommen nicht so, als seien sie Verwalter des Herrn, sondern als seien sie die Eigentümer. Und so geht das kurze Leben hier auf Erden dahin, ohne dass sie die Zeit genutzt haben, ihre Mittel dem Herrn zu weihen und für ihn zu gebrauchen.

„Wie soll ich es denn machen, meine Mittel am besten für den Herrn zu gebrauchen?“, mag jemand fragen. Hier ist meine Antwort:

- Halte dir vor Augen, dass der Herr Jesus dich erlöst hat und dass du deshalb nicht dir selbst gehörst. Denn wir sind teuer erkaufte, nämlich durch das kostbare Blut Christi. Alles, was wir sind, und alles, was wir haben, gehört also ihm. Und wir haben unsere Besitztümer so zu gebrauchen, wie es ein treuer Verwalter tut, dem Güter oder Geld von einem reichen Eigentümer anvertraut worden sind.
- Als nächstes ist zu beachten, dass wir unsere Mittel gewohnheitsmäßig und regelmäßig opfern sollen. Wir sollten dies wöchentlich tun, wenn es irgendwie möglich ist, wie es in 1. Korinther 16,2 heißt: „An jedem ersten Tag der Woche lege ein jeglicher unter euch bei sich zurück und sammle, was ihm möglich ist.“ Das ist ein Grundsatz, der in Gottes Wort ganz klar ausgesprochen wird. Wenn aber durch ganz besondere Umstände dieses regelmäßige Geben im Verhältnis zum Einkommen nicht ausführbar ist, dann sollten wir jedes Mal entsprechend unseres Einkommens vor Gott festsetzen, wie viel wir für das Werk des Herrn oder für Bedürftige ausgeben können.

- Jeder sollte dieser Aufforderung des Heiligen Geistes durch den Mund des Apostel Paulus nachkommen, ungeachtet seiner Vermögens- und Einkommensverhältnisse, der Reiche ebenso wie der arme Bruder.
- Bezüglich des Betrages, den der Einzelne geben soll, kann keine feste Regel aufgestellt werden, weil alles, was wir tun, nicht in einer Gesetzmäßigkeit geschehen sollte, sondern aus Liebe und Dankbarkeit für den, der für uns starb. Wir sollen uns von der Liebe Christi leiten lassen.

Aber achte darauf, lieber gläubiger Leser, dass du nicht den Segen verlierst, weil dir im Neuen Testament nicht gesagt ist, dass du von dem, was Gott dir gibt, den zehnten Teil oder den fünften, den dritten oder die Hälfte oder dreiviertel geben musst. Ich habe mir selbst nichts Geringeres als dieses vorgesetzt: Mit allem, was ich habe, will ich Gottes Verwalter sein und sagen: „Herr, alles, was ich habe, ist dein; gebrauche es, wie es dir gefällt!“ Gott hat mir Gnade gegeben, vierundvierzig Jahre lang nach diesem Grundsatz zu handeln. Ich bin nicht imstande, das unaussprechliche Glück und den Segen zu schildern, die mir als Folge dieses Handelns zuteil wurden.

Wenn du aber sagst: „Das kann ich nicht tun“, so ist die Antwort: „Dann tu, soviel du kannst, und lass dir dazu Gnade von Gott schenken. Gib nach dem Maß, wie du gerade Licht und Gnade in dieser Frage hast. Nur setze einen, wenn auch geringen, Mindestbetrag deines Einkommens fest, den du geben willst, und gib ihn regelmäßig. Und in dem Maß wie er dir Gedeihen gibt, im gleichen Maß gib mehr! Wenn du das gewohnheitsmäßige, regelmäßige, grundsätzliche und schriftgemäße Geben vernachlässigst und es nur dem Gefühl, dem Impuls oder besonderen sich ergebenden Umständen überlässt, so wirst du sicherlich selbst Schaden erleiden. Der kleinste festgesetzte Betrag mag ständig überschritten werden. Aber es ist trotzdem besser, diesen kleinsten Betrag festzusetzen, als nichts oder so gut wie nichts zu geben. ▶

Ich habe viele Jahre im Dienste des Herrn gestanden. In dieser Zeit, besonders in den letzten vierzig Jahren, bin ich tausenden Gläubigen begegnet, von denen ich viele genau gekannt habe und ebenso auch ihre Verhältnisse. Und was habe ich dabei gelernt? Folgendes: „Einer teilt aus und hat immer mehr; ein anderer kargt, da er nicht soll, und wird doch ärmer. Die Seele, die da reichlich segnet, wird gelobt; und wer reichlich trinkt, der wird auch getränkt werden“ (Sprüche 11,24-25).

Viele Beispiele habe ich gesehen, wo Kinder Gottes „ausstreuten“ und doch mehr bekamen, ja viel aus-

streuten und doch überfließend mehr bekamen. Aber viel häufiger habe ich andere gesehen, die mehr sparten, als recht war, aber es war nur zu ihrem eigenen Mangel.

Wenn das Geben von dir vernachlässigt wurde, willst du es nicht jetzt ernst damit nehmen? Ich möchte dich auf den Willen des Herrn hinweisen, so wie er ihn in der Heiligen Schrift offenbart hat. Mögest du Gnade erlangen, seinen Willen von Herzen zu tun und daran zu denken, dass Gott einen fröhlichen Geber lieb hat! ■

Georg Müller

Das Salz der Danksagung

Wie geschmacklos sind doch manche Nahrungsmittel, wenn ihnen das Salz fehlt. Und wie geschmacklos muss für den Herrn unser Leben sein, wenn es die Würze der Danksagung verloren hat. Als Volk Gottes sollten wir die Welt in dieser Tugend übertreffen. Gott hat sie stets von seinem Volk gefordert. Ein großer Teil des Gottesdienstes der Israeliten unter dem Gesetz bestand aus Danksagung und Dankopfern. Ich glaube, dass das Danken zu den Tugenden gehört, die Gott am meisten an dem Menschen schätzt. Wir können Gott nichts geben, was seinen Reichtum vergrößern könnte, aber wir können ihm wenigstens für seine Gaben unseren Dank zeigen.

Es ist eine gute Sache, dem Herrn beständig für all das Gute zu danken. Dieses Salz der Danksagung bewahrt uns vor Trübsinn und Pessimismus. Wie der Magnet das Stahl findet und es aus dem Schutt herauszieht, so wird der dankbare Geist selbst in Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten etwas zum Loben und Danken finden. Danksagung bewahrt uns vor der Unzufriedenheit, die in uns wegen den Unannehmlichkeiten des Lebens erwachen könnte.

Ein siebzigjähriger Mann lag auf seinem Krankenbett. Einige seiner Freunde fragten ihn, ob er nicht Grund zum Klagen hätte. „Nein“, sagte der alte fromme Mann, „ich danke Gott für die vielen Jahre der Gesundheit,

über die ich mich freuen durfte.“ Danksagung für vergangene Segnungen ist in der gegenwärtigen Trübsal eine mächtige Verankerung. Sie setzt uns in den Stand, größere Segnungen zu empfangen. Gott gibt reichlicher, wenn frühere Gaben angemessen geschätzt und bewertet werden. Denken wir da z. B. an Paulus und Silas, wie sie aus dem Kerker zu Philippi befreit wurden und den Kerkermeister und sein Haus für Christus gewannen! War dies nicht zum großen Teil das Resultat ihres Singens, Lobens und Dankens in der Nacht, als alles dunkel und entmutigend zu sein schien?

Danksagung ist unsere Schuldigkeit, eine Art Vergütung, die Gott gebührt, der so viele Segnungen über uns ausgeschüttet hat. Durch sie bezeugen wir, dass wir Gott als den souveränen Eigentümer aller Dinge anerkennen und bereitwillig unsere Abhängigkeit von ihm zugeben. Sie spornt uns zu wirklich tätigem, ihm wohlgefälligem Gottesdienst an. Durch sie wird ein zufriedener Geist gepflegt. Sie bereichert unsern Einfluss auf unsere Mitmenschen. Ein fröhliches Herz wird stets andere erfreuen. Dankbarkeit ermutigt zur Freude. Der wahrhaftig dankbare Mensch wird ein treuer Mensch und sein Dienst ein Dienst der Liebe sein.

Wie oft kommen wir mit Gebeten zu Gott, die voller Bitten sind, wie ein Bettler sie vorbringt. Sie können jedoch viel lieblicher und für Gott anziehender ge- ▶

staltet werden, wenn sie etwas mit diesem guten Salz der Dankbarkeit gewürzt werden. Ein Gebet ohne Dank ist wie eine Blume ohne Duft. Dankbarkeit ist ein Element von wahrer Größe. Sie gestaltet und formt einen guten Charakter. Wenn wir nicht bereits hier auf Erden gelernt haben, Dankeslieder zu singen, wie verwirrt würden wir dann sein, wenn sich am Ende unseres Lebens die Himmelstore vor uns öffnen und wir in den Chor der Engel einstimmen sollen!

Jesus hat uns in dieser Tugend ein wunderbares Beispiel gegeben. Er hat uns gelehrt, für unsere tägliche Nahrung zu danken. Das erste, das Jesus bei der Wundertat der Speisung der Fünftausend tat, war, dass er dem Vater für die Brote und Fische dankte. Auch beim letzten Abendmahl dankte er, ehe das Brot und der Wein unter die Jünger verteilt wurde. Vielleicht hat er zu dieser Zeit auch für die Gemeinschaft gedankt, die sein Tod unter den Christen bewirken sollte. Bei einer

anderen Gelegenheit dankte er dem Vater für die Wahrheit, die er den Unmündigen offenbart hat. O, wie dankbar sollten wir für die Wahrheit sein, die uns heute offenbart ist.

Die Liebe wird viele Wege finden, um die Tugend des Dankens auszudrücken. Wie kann man von uns den Eindruck gewinnen, dass wir für das Wort Gottes dankbar sind, wenn wir es nie lesen? Oder dass wir den Heiligen Geist schätzen, wenn wir nie seinen Rat befolgen? Die Danksagung wird sich in einer rechten Anwendung der Gaben und Segnungen Gottes kundgeben. Sie wird uns veranlassen, den Zehnten ganz in sein Kornhaus zu bringen und Gottes Werk mit dem Empfangenen zu unterstützen, anstatt es nur zu unseren eigenen, selbstsüchtigen Zwecken zu gebrauchen. Diese Tugend wird sich darin äußern, dass wir andere lieben und ihnen dienen. Wir können Gott nur so dienen, wie wir unseren Mitmenschen dienen. Der Herr hat uns

gesagt: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40). Können wir erwarten, dass Gott unsere zum Ausdruck gebrachten Dankesworte für bare Münze nimmt, während wir ruhig zusehen, dass Million Menschen dem Evangelium fernbleiben, nur weil wir den Herrn berauben, um unsere eigenen Speicher zu füllen?

Gedankenlosigkeit ist oft die Ursache von „Danklosigkeit“. Würden wir mehr über Gottes Güte nachdenken, so würden wir ihm mehr dafür danken. Wir können nicht alle seine Wohltaten aufzählen, aber wir können ihm wenigstens für einige danken. Vielleicht gibt es keine christliche Tugend, die mehr vernachlässigt wird als die Pflege einer dankbaren Gesinnung.

„Wenn du isst und satt geworden bist, so hüte dich davor, den Herrn zu vergessen“ (aus 5. Mose 6,11-12 Schlachter 2000). ■

W. Waurich



Wie oft wird gedankenlos, aus reiner Gewohnheit gesagt: „Gott sei Dank.“ Wahre Dankbarkeit kann nicht allein mit den Lippen dargebracht werden. Sie findet ihren wahren Inhalt erst in einem Wandel nach den Geboten oder Rechten des anbetungswürdigen und allmächtigen Vaters im Himmel, von dessen Güte die Erde voll ist. In seinem wunderbaren Erlösungsplan hat er den größten Reichtum seiner Güte über alle, die auf Erden leben, ausgegossen. In großer Geduld und Langmütigkeit wartet er, ob sich nicht der eine oder andere durch seine Güte zur Buße leiten lässt und einsieht, was er diesem herrlichen und liebevollen Gott gegenüber schuldig ist.

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!

„Nun möchte ich noch die Herrlichkeit Gottes in der Schweiz sehen, und dann werde ich nicht mehr reisen.“ So sagte einmal ein lieber Bruder aus dem Ausland. Er wollte die Gelegenheit wahrnehmen und durch die Schweiz in seine Heimat zurückkehren, um auf diesem Weg, wie er selbst sagte, „die Herrlichkeit Gottes“ dort zu sehen.

Jahraus, jahrein reisen Tausende in die wunderbare Alpenwelt. Doch wie wenige mögen unter diesen sein, die dort „die Herrlichkeit Gottes“ sehen oder vielmehr erkennen können. Bei vielen bleibt doch beim Anblick all dieser Herrlichkeit das Herz unberührt.

Es ist ein besonderes Vorrecht, viel von dieser Herrlichkeit der Erde sehen zu dürfen. Nicht allein die Berge oder das Meer, nein, auch so manches andere schöne Fleckchen der Erde zeigt uns in besonderer Weise die Herrlichkeit Gottes. „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt“, so singt ein Dichter. Doch nicht jeder genießt dieses Vorrecht. Es ist auch nicht so sehr die Herrlichkeit und Schönheit der Schöpfung selbst, die das Herz befriedigt und froh macht, sondern das Erkennen der Triebkraft, die dieses alles für die Menschheit hervorbrachte. Es ist die Liebe und Güte Gottes, die ohne Ansehen der Person den Menschen solche Herrlichkeiten darreicht. Hineinversenkt in das wunderbare Walten des barmherzigen Gottes, überwältigt von des Allmächtigen Güte und Treue, ruft der fromme Psalm-

sänger aus: „Herr, die Erde ist voll deiner Güte“ (Psalm 119,64).

Kannst du da auch mit einstimmen: „Ja, Herr, es ist deine Güte, die uns das alles schenkte, die uns von Kindesbeinen an so liebeich umgab!“? Was wäre wohl aus uns geworden, wenn er seine Hand zurückgezogen hätte? Blicke einmal in dein Leben, deine nähere Umgebung, und sieh, ob du nicht allen Grund hast, dankbar zu sein! Von seiner Fülle durften wir in jeglicher Weise nehmen Gnade um Gnade. Von seiner Güte sind wir abhängig. Wir leben davon und können ohne sie nicht sein.

So viele Menschen gehen durch dieses Leben und nehmen alles Gute und Wunderbare, das ihnen Tag für Tag begegnet, sei es draußen in der Natur, sei es durch Eltern oder Geschwister, durch Kinder oder andere Menschen, für ganz selbstverständlich hin. Erst wenn ihnen einmal dieses oder jenes mangelt, lernen sie das Gute zu schätzen; und das ist manchmal nicht leicht.

Lieber Freund, wenn du die Liebe und Güte des Vaters im Himmel nicht sehen kannst, so bist du in Wahrheit ein armer Mensch. Dann fehlt dir das Beste, und du bist zu bedauern. Dann kann kein Wort der Anerkennung und des Dankes aus deinem Herzen kommen, und du kannst auch nicht deine Hände emporheben und sagen: „Abba, lieber Vater!“ Wenn du in all dem Guten, das dir begegnet, nicht die Güte Gottes finden kannst, wie werden erst die mancherlei Wi-

derwärtigkeiten des Lebens dein armes Herz betrüben und freudeleer machen!

Eine Fabel erzählt von einem vornehmen Prinzen, der die Spinnen und Fliegen nicht leiden mochte. Er konnte es nicht begreifen, warum sie geschaffen sind. Als er eines Tages auf der Flucht vor seinem Feind war, fand er eine Höhle, deren Eingang gerade groß genug war, ihn einzulassen. Hier verbrachte er die Nacht. Am frühen Morgen hörte er draußen Stimmen. Es waren seine Verfolger. „Nun wird es mit mir zu Ende sein“, dachte er. Da hörte er eben, wie der eine zum andern sagte: „Hier kann er nicht sein, er hätte sonst dieses Spinnennetz zerreißen müssen.“ Über Nacht hatte eine Spinne ein großes Netz vor den Eingang gesponnen, wodurch er gerettet wurde. – Bei einer anderen Gelegenheit wurde er noch rechtzeitig durch eine Fliege aus seinem Schlaf geweckt und konnte wieder seinen Verfolgern entinnen.

Das ist ja nur eine Fabel – aber geht es nicht in der Tat vielen Menschen so? Wie lange dauert es oft, bis der Mensch für die Güte Gottes ein Auge bekommt und die Dankbarkeit aus seinem Herzen hervorquillt! Wo man aber aus tiefstem Innern Gottes große Güte erkennt und ihm von Herzen dankt, da kommt dann auch noch zu der Anerkennung die ernstliche Bitte hinzu:

„Herr, lehre mich deine Rechte“ (Psalm 119,64). ■

W. Berle

Ein unermessliches Geschenk

Manches für uns Selbstverständliche ist dennoch von größter Wichtigkeit für unser Leben. Wir gewöhnen uns so schnell an das Gute, Hilfreiche. Doch sind wir auch dafür von Herzen dankbar?

Wenn wir im Oktober an die vielen Segnungen Gottes erinnert werden, denken wir auch an das Danken. Daran sollten wir nicht nur im Herbst denken, sondern zu jeder Jahreszeit, an jedem Tag unseres Lebens. Wir sind nicht nur vom Segen Gottes abhängig, sondern auch von den Menschen, die Gott uns zur Seite gestellt hat. Dabei gibt es eine ganz besondere Gruppe Menschen, für die wir dankbar sein dürfen: für unsere geistliche Familie, die Geschwister in der Gemeinde.

Paulus war in Taten und Worten für diese Menschen dankbar. In 10 seiner 13 Briefe im Neuen Testament beginnt Paulus mit besonderem Dank für seine Brüder und Schwestern im Herrn.

In seinem ersten Brief an die Korinther dankt er Gott für vier besondere Segnungen, die er an den Gläubigen in Korinth sieht:

1. Paulus beginnt mit dem Dank zu Gott für das größte Geschenk, das die Korinther vom Herrn empfangen haben: die Gnade. Er sagt in 1. Korinther 1,4: „Ich danke meinem Gott allezeit euret wegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus.“ Es ist für jeden Christen natürlich und wichtig, Gott für die Gnade zu danken, die er persönlich von Christus empfangen hat. Paulus jedoch geht noch einen Schritt weiter und dankt für die Gnade, die seine Glaubensgeschwister empfangen haben.

In Lukas 15,10 lesen wir, dass die Engel Gottes sich über jede gerettete Seele freuen. Wenn sich schon die Engel darüber freuen, hätten da die Kinder Gottes nicht noch einen größeren Grund zur Freude, wenn ein Bruder oder eine Schwester in ihre Familie hinzugefügt wird? Ich kann mir vorstellen, dass Gemeinden in unserer heutigen Zeit anders aussehen würden, wenn Gottes Kinder füreinander dankbarer wären.

2. Paulus war auch dankbar für die geistlichen Gaben, die die Korinther vom Herrn empfangen hatten. Er schreibt in 1. Korinther 1,5: Ich danke meinem Gott, „dass ihr durch ihn an allen Stücken reich gemacht

seid, in aller Rede und aller Erkenntnis.“ Und in Vers 7 fährt er fort: „... so dass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe“. Nach seiner Aussage hatten die Gläubigen in Korinth verschiedene Gaben, und dafür dankte er Gott. Dieser Dank bewahrt uns davor, eifersüchtig auf die geistlichen Gaben der anderen oder stolz auf die eigenen zu werden.

Wenn wir Gott für die Gaben unserer Mitgeschwister danken, sollten wir auch füreinander beten, damit jeder seine Gaben zur Förderung von Gottes Reich richtig gebraucht. Paulus erklärt diesen Gedanken weiter in 1. Korinther 12. Er erinnert die Gläubigen in Vers 7: „Einem jeglichen wird aber die Offenbarung des Geistes zum Nutzen aller gegeben.“

3. Paulus dankte für das Zeugnis der Gläubigen in Korinth. Er schreibt in 1. Korinther 1,6: Ich danke Gott, „wie denn das Zeugnis von Christus in euch befestigt worden ist.“ Das Zeugnis der Gläubigen ist durch das Wirken des Heiligen Geistes in ihrem Leben sichtbar. In Hebräer 2,3-4 lesen wir: „Wie wollen wir entfliehen, wenn wir ein solches Heil nicht achten, welches, nachdem es den Anfang genommen hat durch die Predigt des Herrn, für uns befestigt worden ist durch die, die es gehört haben? Und Gott hat dazu Zeugnis gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Machttaten und mit Austeilung des Heiligen Geistes nach seinem Willen.“

Wenn Paulus das Leben der Gläubigen in Korinth beobachtete, sah er deutlich, dass sie Christus und seine Lehre angenommen hatten. Zwar gab es in der lokalen Gemeinde zu Korinth Probleme, aber da waren doch auch Menschen, die Gott wirklich liebten und mit dem Heiligen Geist erfüllt waren. Wenn Paulus an diese Kinder Gottes dachte, dann dankte er Gott für ihr gutes Zeugnis.

4. Zuletzt dankte Paulus dafür, dass die Gläubigen in Korinth auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus warteten (1. Korinther 1,7). Diese Christen lebten nicht nur vorbildlich, sie lebten so, als wenn jeder Tag ihr letzter wäre. In seinem Brief an Titus ►

beschreibt Paulus, was solch ein Leben bedeutet: „Denn es ist erschienen die heilbringende Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten, und besonnen, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes, Jesus Christus“ (Titus 2,11-13).

Für Jesu Wiederkunft bereit zu sein schließt nicht nur ein heiliges Leben ein, sondern auch ein Leben in Treue und freudigem Dienst (Matthäus 24,45-46). Die Korinther strebten danach, dass der Herr sie fleißig arbeitend bei seiner Wiederkunft finden würde. Und Paulus war dankbar für ihren Eifer und ihre Bereitschaft für diesen Tag.

Als Kinder Gottes haben wir so viele Gründe, dankbar zu sein. Gott versorgt uns so reichlich mit unseren täglichen und geistlichen Bedürfnissen. Doch vielleicht wird dieses göttliche Geschenk zu oft übersehen, und wir danken nicht genug für unsere geistliche Familie. Paulus dankte Gott immer wieder für seine Brüder und Schwestern in den verschiedenen

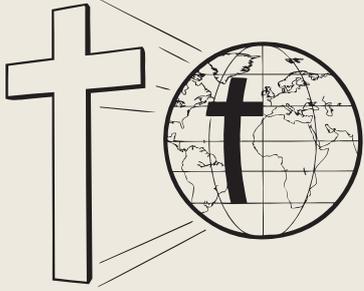
Gemeinden. Erfüllt Dankbarkeit unsere Herzen, wenn wir an unsere geistliche Familie denken?

Wir danken Gott für die Gnade, die er uns erwiesen hat. Aber haben wir ihm schon für die Erlösung derer gedankt, mit denen wir ihm dienen dürfen? Wir sind Gott dankbar für die Gaben, die er uns geschenkt hat; doch sind wir auch genauso dankbar für die Gaben, die die andern empfangen haben? Weiter danken wir dafür, dass wir ein Siegesleben führen dürfen, sollten wir aber Gott nicht auch danken, wenn wir sehen, dass unsere Geschwister ein Siegesleben führen? Auch sind wir dankbar, dass wir für seine Wiederkunft bereit sind; sollten wir nicht auch hierin für die danken, die genau wie wir bereit sind und sehnsüchtig auf diesen letzten Tag warten?

Wenn Paulus an seine geistliche Familie dachte, dankte er Gott für sie. Wie anders würde wohl unser Leben aussehen, wenn wir alleine wohnend Gott dienen müssten! Lasst uns dankbar füreinander sein, für die Gelegenheit, dem Herrn miteinander in diesem Leben und durch alle Ewigkeit zu dienen! ■

David Knelsen, Seminole (USA)





Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Zurück zur Bibel

Viel furchtbarer als die weltweite Umweltverschmutzung ist der dramatische moralische Verfall und die zunehmende Gottentfremdung. Gibt es für die Menschheit noch einen Ausweg aus dieser Spirale der Zerstörung?

„Zurück zur Natur!“, so lautet heute vielfach der Aufruf an die Menschheit. Die Natur ist unsere lebensbedingte Umwelt. Leider ist diese Umwelt nicht mehr gesund. Die Verunreinigung von Wald und Feld, die zunehmende Verschmutzung der Luft und der Gewässer ist bereits zu einem alarmierenden Problem geworden. – Aber die Natur genügt nicht zu unserem Lebensunterhalt.

Die Kraft und Gesundheit der Seele kommt nicht aus der Natur, sondern vom Schöpfer der Natur. Darum muss der weit wichtigere Appell an die Menschheit unserer Zeit ergehen: „Zurück zu Gott! Zurück zum Wort Gottes!“

Ist dieser Aufruf nötig? Jawohl, denn die Menschheit ohne Gott steuert einem Chaos zu. Wir haben weit mehr zu bedauern als nur eine Umweltverschmutzung, die sich zum Nachteil auf das natürliche Leben auswirkt. Denken wir einmal an die Kulturprobleme, an die Sittlichkeit, an die reine Vernunft, an die Achtung, an die Ehrfurcht und Moral! Sind diese Verluste nicht weit größer? Hat hier nicht ein seltsames Wettrennen ins Verderben begonnen? Die Not ist längst erkannt, die Gefahr ist gesichtet, und man weiß in weiten Kreisen, dass hier etwas getan werden müsste.

Es geht um die Rettung der Menschheit aus dem zeitlichen und ewigen Verderben, um die Rettung des sittlichen und geistlichen Lebens! Die einzige Lösung hinsichtlich aller angehäuften moralischen Probleme ist der Weg zurück zur Bibel. Gottes Wort ist die fundamentale Grundlehre aller Gerechtigkeit, Sittlichkeit und kulturellen Bildung für die Menschheit. Jeder Mensch kann zu einem moralischen, ehrbaren Lebensniveau zurückfinden, wenn er zurück zur Bibel findet.

In Nehemia wird eine Rückkehr zum Gesetz Gottes beschrieben. Das war in der Geschichte Israels kein Einzelfall. Es gab wiederholte Male große Verirrungen und schwere Rückschläge. Bemerkenswert ist, dass die Abkehr vom Gesetz oder dem Wort Gottes auch immer die Abkehr von Gott einschloss. In Richter 2 lesen wir, dass nach dem Tod der Väter ein Geschlecht aufkam, das den Herrn nicht kannte, „und verließen den Herrn, ihrer Väter Gott“ (Vers 12).

Schließlich erweckte sich Gott den treuen Priester und Propheten Samuel, und es gelang ihm, ganz Israel zurück zum Gesetz zu führen. Damit war eine heilsame Wendung erreicht. ▶



Der Prophet Elia fand das Volk wiederum in Verwirrung und Gottentfremdung. Unter Einsatz aller Kräfte versuchte auch er, diese Menschen für Gott zurückzugewinnen (siehe 1. Könige 18 und 19).

Bald darauf setzte der Zerfall wieder ein, und es musste die Strafe einer langjährigen Gefangenschaft eintreten. Unter Esra und Nehemia wurde das Volk wieder zurück in die Heimat geführt. Hier setzte man eine große Volksversammlung ein, wobei man das Gesetz Gottes vorlas und auslegte. Das ganze Volk war von der Kraft des Wortes so erfasst und bis zum lauten Weinen bewegt. Wir lesen: „Und Nehemia, der da ist der Landpfleger, und Esra, der Priester, der Schriftgelehrte, und die Leviten, die das Volk aufmerken machten, sprachen zu allem Volk: Dieser Tag ist heilig dem Herrn, eurem Gott; darum seid nicht traurig und weinet nicht! Denn alles Volk weinte, da sie die Worte des Gesetzes hörten“

(Nehemia 5,9). Es gab gottgewirkte Erweckungen, tiefe Buße, eine Beugung vor Gott und sichtbare Veränderungen. Das war Rückkehr zur Bibel, und es kam zu geordneten Zuständen, zur Gottesfurcht und zur rechten Sittlichkeit unter dem Volk.

Eine derartige Wendung ist auch in unserer Zeit möglich. Die Nöte sind groß, die Gefahren einer totalen Verwüstung sind sichtbar, aber aus diesem umsichgreifenden Chaos gibt es einen Ausweg: Wir müssen zurück zur Bibel, wir müssen zurück zu Gott! Jeder klardenkende Mensch weiß, dass die Zeit zur Umkehr entschwindet, aber das Menschenherz will nicht zurück!

Willst du nicht die Ausnahme sein? Deine Rettung aus zeitlicher und ewiger Verlorenheit ist dir sicher, wenn du umkehrst zu Gott und zu seinem heilsamen Wort! Tue es heute! ■

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen (5)

Der Berg Karmel – Beweise der Allmacht Gottes in deinem Leben

Der König Ahab regierte das Volk Israel und führte durch den unheilvollen Einfluss seiner Frau Isebel die Abgötterei und den Baalskult ein (vgl. 1. Könige 16,29-31). Die Menschen befanden sich in einem inneren Zwiespalt. Auf der einen Seite hielten sie es mit Gott, wurden jedoch vom König angehalten, Baal zu verehren. Das hatte zur Folge, dass sie in Betracht zogen, ob vielleicht nicht doch auch Baal der wahre Gott sei.

Elia lässt das Volk Israel und alle Propheten Baals und der Aschera auf dem Berg Karmel versammeln. „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?“ (1. Könige 18,21a), spricht er das Volk an. Er betet auf dem Berg zu Gott: „Erhöre mich, damit dieses Volk erkennt, dass du, Herr, der wahre Gott bist, und damit du ihr Herz zur Umkehr bringst!“ (1. Könige 18,37 Schlachter). Gott antwortet unverkennbar und deutlich. Entgegen aller Naturgesetze lässt er Steine, Erde und Wasser mit Feuer verbrennen. Das Volk fällt zu Boden und ruft aus: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!“ (1. Könige 18,39).

Viele Menschen suchen nach dem wahren Glück ihres Lebens und es gibt in der Tat unzählige Wege, die vorgeben, die passende Lebensstrategie zu bieten. Oft werden verschiedene Möglichkeiten und Praktiken ausprobiert. Fernöstliche, afrikanische, orientalische Religionen, Esoterik, sowie unzählige Weltanschauungen vermitteln durch Literatur und Internetpräsenz. Wer sich darauf einlässt und sich diesem Einfluss öffnet, gerät ins Wanken.

Ein geteiltes Herz ist ruhelos und ohne Frieden! Es benötigt eine klare Ausrichtung. Erst wenn ihm bewusst wird, wer allein die wahre Erlösung und Rettung der Seele bringen kann, wird es frei aufatmen können. Denn „in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“, als in dem Namen Jesu! (Apostelgeschichte 4,12).

Wenn du in Zweifel gerätst, suche den Berg Karmel auf! Formuliere für dich persönlich, auf welche Art und Weise Gott deine Gebete erhört hat, wie er deinem Leben Sinn gibt und wie weitreichend das Wunder der Erlösung sich in deinem Leben erfüllt hat. Du wirst letztendlich mit dem Gebet des Volkes Israel einstimmen: „Der Herr ist Gott!“ Er redet noch heute auf dem Berg Karmel zu uns Menschen! ■

Andreas Schell, Hetzerath (DE)

MONATSVERS

„Ich danke meinem Gott, sooft ich an euch gedenke.“ (Philipper 1,3 Schlachter 2000)

Sicherlich gibt es auch bei dir Personen, für die du wirklich dankbar bist. Wie ginge es dir ohne die wertvollen Menschen, die dir besonders nahe stehen? Ob es deine Eltern sind, deine Geschwister oder Jugendfreunde – sie geben dir (oft unbewusst) einen Halt und bereichern dein Leben. Wie dankbar können wir für Glaubensgeschwister sein, mit denen wir dasselbe geistliche Ziel anstreben und gemeinsam Gott dienen!

Es ist nicht selbstverständlich, wenn du mit jemandem vertrauensvoll und offen über alles sprechen kannst.

Wie Paulus wollen wir in unseren Gebeten mit Freude für unsere Mitmenschen danken, die uns liebevoll annehmen und für uns da sind. Bitte Gott um Hilfe, mit Menschen in deinem Umfeld so umzugehen, dass sie von dir einen Segen empfangen und ebenfalls Gott danken können.



Ein treuer Freund

In unserer digitalen Welt sind Freundschaften durch die sozialen Netzwerke mit nur wenigen Klicks leicht abzuschließen. Ja, man hat daraus sogar ein Geschäftsmodell gemacht. Vielleicht hast auch du mittlerweile hunderte solcher Freunde. Aber hast du auch einen wirklich echten Freund? Jemanden, der dir so vertraut ist, dass ihn niemand ersetzen kann? Echte Freundschaften sind selten geworden.

Wenn ich darüber nachdenke, so kommen mir David und Jonathan in den Sinn. Es gibt vermutlich keine bessere Geschichte, um über echte Freunde zu reden. Wie kam es zu dieser tiefen Freundschaft? Und was können wir daraus lernen?

Jonathan traf auf David, nachdem er den Riesen Goliath besiegt hatte. Wie muss Jonathan sich dabei gefühlt haben? Er war der Prinz Israels - ein Thronfolger. Und mehr als das - er war bereits ein berühmter Held. Gemeinsam mit seinem Waffenträger erschlug er einmal die Schildwache der Philister (lies dazu 1. Samuel 14). Und nun kommt ein einfacher Hirtenjunge und wagt etwas, was Jonathan sich selbst nicht zugetraut hatte - er besiegt den Riesen Goliath. Es gab für Jonathan so viele Gründe, um auf David neidisch zu sein. Doch er war alles andere als neidisch. Sein Herz verband sich mit dem Herzen Davids (1. Samuel 18,1).

Wie konnte Jonathan nur so selbstlos sein? Der Grund dafür war sein Gottvertrauen. Er wusste und sah, dass auch David nur mit Gottes Hilfe diesen Sieg errungen hatte. Es waren der Glaube, der Eifer und der Mut für Gott und sein Volk, das die beiden verbunden hatte. Sie schlossen einen Freundschaftsbund, der bis zum Ende halten sollte.

Wahre Freundschaft lässt sich sehr gut mit wahrer Liebe vergleichen (lies dazu 1. Korinther 13,4). Sie ist freundlich, sucht nicht das Ihre, sie beneidet nicht, macht keinen Standesunterschied, zeigt wahres Interesse, ist selbstlos und ehrlich!

Bei aller Freundschaft, die zwischenmenschlich entstehen kann - bleiben wir alle fehlerhaft. Missverständnisse und Umstände können Freundschaften abkühlen oder sogar kaputt machen. Bestimmt hast du das auch bereits erlebt. Wenn Freunde sich negativ verändern, einen enttäuschen und weggehen, dann kann das sehr weh tun. Für manche bricht damit eine Welt zusammen.

Enttäuscht fragst du dich vielleicht mittlerweile: Gibt es überhaupt einen Freund, der mir immer treu bleibt?

Ein Freund...

...der Zeit hat, wenn ich ihn brauche?

...der bleibt, wenn auch alle anderen gehen?

...der versteht, wenn niemand mich verstehen kann?

...der liebt, wenn gefühlt die ganze Welt mich hasst?

Stell dir vor, solch einen Freund gibt es wirklich! Mehr noch, er ist mächtig und reich an Hilfe, wenn du in Not gerätst. Du weißt, um wen es geht. Aber glaubst du es auch? Glaubst du, dass Jesus auch dein Freund sein will? Er gab sein Leben dafür, damit du jemanden bekommst, auf den du zählen kannst. Er selbst will dein größter Freund sein. Das hat er mit seinem Tod für deine Schuld bewiesen.

„Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannes 15,13). ■

Willi Albrecht, Eppingen (DE)

Dankbar

„Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“ (1. Thessalonicher 5,18)

Hast du gedankt?

Hast du gedankt für
jeden Sonnenschein?
Hast du gedankt
für jedes Fröhlichsein,
gedankt für jedes gute Wort
aus teurem Munde,
gedankt für jede
heil'ge Feierstunde?

Gedankt für jedes
Krankenlagers Gottessprache?
Gedankt für jeden Kampf
um Gottes Sache?
Gedankt für alle Lieben,
die dir Gott geschenkt?
Gedankt, wofür man nicht
so oft zu danken denkt?

Für jeden Atemzug
aus frischer Brust,
für jeden Bissen Brot,
für jede Pflicht in
froher Schaffenslust,
gedankt auch in der Not?

Hast du gedankt für
deines Gottes Rufen,
für jedes Werk, das seine
Hände schuf?
Gedankt, dass gnädig
Tag und Nacht
sein Vaterauge über
dich gewacht?

Gedankt, dass er dir Glauben
hat erhalten?
Gedankt für all
sein Wirken, Walten?
Du kannst dem guten Vater
große Freud' bereiten,
indem du dankst,
von nun an bis in Ewigkeiten.

Als Tauler von Straßburg,
der eine tiefe Gotteser-
kenntnis suchte, auf einem
Spaziergang einem armen Mann
einen guten Tag wünschte, sagte
dieser: „Gott sei Dank, ich habe
nie einen bösen Tag.“ – „Dann
möge Gott dir einen glücklichen
Tag schenken“, erwiderte Tauler.
Schnell kam die Antwort: „Gott sei
Dank, ich habe nie einen unglück-
lichen Tag.“ – „So, du bist nie
unglücklich? Wie kann das sein?“

Darauf offenbarte der arme Mann
ihm das Geheimnis: „Wenn es
schön ist, bin ich dankbar. Wenn es
regnet, bin ich dankbar. Wenn ich
überfließend habe, danke ich. Got-
tes Wille ist mein Wille. Was ihm
gefällt, gefällt mir. Warum sollte
ich sagen, dass ich unglücklich bin,
wenn's doch nicht wahr ist?“

„Wie aber, wenn Gott dich jetzt in
die Hölle würfe?“ – „Nun, sollte
er das tun, so würde ich ihn mit
meinen Armen umklammern und
würde ihn mit mir ziehen. Und ich
würde lieber dort mit ihm sein,
als irgendwo sonst ohne ihn. Er
selbst ist doch immer unser tiefster
Grund zur Dankbarkeit.“

Ein dankbares Herz ist köstlich vor
Gott. Ich habe es schon oft erlebt,
wie liebe Kinder Gottes nach über-
standenen Nöten und Trübsalen
dem Herrn Lob, Preis und Dank
darbrachten. Ja, sie konnten ihn
gar nicht genug loben und preisen
für seine wunderbare Güte. Sicher
war solches dem Herrn angenehm.
Aber ich möchte unsere Gedanken

auf etwas anderes lenken.
Wir sind nicht nur dem Herrn
Dank schuldig, wenn er uns aus
allerlei Nöten hilft, sondern auch
in den Tagen, wenn alles gut geht,
wenn alles wie ein glatter See ist.
Gerade in solchen Zeiten sollen
wir uns ein dankbares Herz bewah-
ren und nicht alles als selbstver-
ständlich erachten.

Wenn du ein Geschäftsmann bist
und dein Betrieb sehr gut läuft,
fließt dann dein Herz mit Dank-
barkeit gegen Gott über, der alles
so gelenkt hat? Oder nimmst du es
hin, weil du denkst, du seist eben
ein guter Geschäftsmann? – Als
Arbeiter bekommst du deinen
Lohn. Hast du ein dankbares Herz
dafür, dass Gott dir Kraft zu deiner
Arbeit gegeben hat? – Bist du als
Hausfrau dem Herrn auch von
Herzen dankbar, dass er dir alle
deine Arbeit hat gelingen lassen?

Ganz gewiss könnte Gott uns viele
unangenehme Tage ersparen, wenn
wir in guten Tagen ein von Dank-
barkeit überfließendes Herz hätten.

O, lasst uns ein dankbares Herz ge-
gen Gott leben. Die Welt verachtet
immer mehr Gott und alles Göttli-
che. Als Kinder Gottes sollten wir
umso dankbarer sein. Gott wird
seine starke Hand über uns halten,
damit wir allezeit sicher gehen
können. Ihm sei Lob und Dank!

„Seid dankbar in allen Dingen!“
Es ist Gott wohlgefällig, wenn wir
stets, in guten wie auch in bösen
Tagen, von Herzen dankbar sind. ■

KINDERSEITE



Mit allem zufrieden sein

„Ich mag die Haferflockensuppe nicht!“, rief Simon und schaute seine Mutter an.

„Und ich mag die Pflaumen auch nicht“, fügte Julia herausfordernd hinzu, denn beide Kinder wussten, sie durften nicht über ihr Essen meckern.

Doch ihre Mutter sagte nur lächelnd: „Unser himmlischer Vater gibt euch Pflaumen und Haferflocken, damit ihr damit zufrieden sein sollt.“

„Woher weißt du, dass wir damit zufrieden sein sollen?“, fragte Simon, der für alles einen Grund wissen wollte. „In der Bibel steht doch nichts von Pflaumen und Haferflocken.“

„Das stimmt; die Bibel erwähnt nichts davon“, antwortete die Mutter. „Aber sie sagt: ‚Gott, der uns alles reichlich darbietet zum Genuss‘ (1. Timotheus 6,17). Und weil das Essen, das er uns gibt, ein Teil seiner Gaben ist, sollten wir nicht mit allem zufrieden sein und es genie-

ßen? Du magst doch Bonbons und Eis, nicht wahr? Wie schön wäre es doch, wenn du auch alles andere Essen so gerne mögen würdest.“

„Das wäre wirklich schön“, antwortete Julia.

„Ich mag die Haferflockensuppe jetzt schon etwas lieber. Wir sollten einmal sehen, wie viele Sachen wir heute finden können, die wir früher gar nicht mochten, aber nun schon mögen“, schlug Simon vor.

„Das gefällt mir“, erwiderte Julia, die fast immer den Vorschlägen ihres Bruders zustimmte. Er war zwei Jahre älter als sie, und sie hielt ihn für weise.

„Das ist ein wunderbarer Vorschlag“, sagte die Mutter. „Macht euch eine Liste. Wenn ihr euch anstrengt, werdet ihr viele Dinge finden. Ihr könnt alles in dieses Kästchen legen“, rief sie und stellte ein kleines Kästchen auf das Regal.

Mehrere Male legten Simon und Julia einen Zettel in den kleinen

Kasten. Vor dem Schlafengehen öffnete die Mutter das Kästchen.

„Lass uns Julias Zettel zuerst lesen“, schlug Simon vor, als sie beide neben der Mutter standen.

„Julia mag jetzt Spinat, die Stühle abstauben und hat nichts dagegen, wenn Lois ihren kleinen Bruder zum Spielen mitbringt. Gut!“, sagte die Mutter und nahm Simons Zettel.

„Simon mag jetzt Kohl etwas lieber, Unkraut auszupfen, den Gehsteig fegen und seine Kleidung aufräumen. Wunderbar!“, sagte Mutter. „Ist das nicht schön, dass Gott uns alles gibt, damit wir damit zufrieden sind?“

„Ja“, sagte Julia. „Lass uns dieses Spiel jeden Tag spielen, Simon!“

„Ja, das wollen wir“, antwortete Simon. „Wir werden viel Spaß daran haben, wenn wir lernen, mit allen Gaben, die Gott uns gibt, zufrieden zu sein.“



Auf dem Weg des Heils

Teil 20

Endlich daheim!

Ron Taron

Der Heilsplan Gottes in der Geschichte Israels

„Und es begab sich nach dieser Geschichte, dass Josua, der Sohn Nuns, der Knecht des Herrn, starb, da er hundertundzehn Jahre alt war. Und man begrub ihn in der Grenze seines Erbteils zu Thimnath-Serah, das auf dem Gebirge Ephraim liegt, mitternachtwärts vom Berge Gaas. Und Israel diente dem Herrn, solange Josua lebte und die Ältesten, welche noch lange Zeit lebten nach Josua, die alle die Werke des Herrn wussten, die er an Israel getan hatte.“ (Josua 24,29-31)

Jede Reise hat einen Anfang und ein Ende. Josuas Pilgerschaft auf dem Weg des Heils begann in Ägypten und endete in seinem Erbteil in Kanaan. Wie Aaron und Mose vor ihm war jetzt auch Josua an der Reihe, in die Ewigkeit zu gehen. Auf der langen Reise hatte Gott ihn erst als Diener und nach guter Bewährung als Führer des Volkes Gottes erwählt. In aller Treue hatte er seine Aufgabe erfüllt. Am Ende seines Lebens sehen wir ihn noch, wie er Israel ermutigt, ja sogar dazu drängt, Gott von ganzem Herzen zu dienen. Und jetzt wurde er von der großen Verantwortung ausgespannt. Jetzt entschied Gott, dass Josuas Aufgabe erfüllt und sein Lauf vollendet war. Nun durfte er endlich heimgehen!

Die Frucht seiner Treue und seines Dienstes sehen wir in der Tatsache, dass die nächsten Generationen, die Gottes Wirken unter ihnen zur Zeit Josuas erlebt hatten, Gott dienten. Leider müssen wir feststellen, dass danach das Volk von Gott abwich und er sie immer wieder strafen und zurechtweisen musste. Doch unter Josuas Leitung war ihr fester Entschluss: „Wir wollen dem Herrn dienen!“ Ist dies auch der Entschluss der Menschen in deinem unmittelbaren Umfeld?

Endlich daheim! Josua wohnte ja in Kanaan, in seinem persönlichen Erbe, das ihm Gott zugeteilt hatte. Er hatte darum gekämpft und es mit Gottes Hilfe erworben. Jedoch weiß jeder, dass wir hier keine bleibende Stadt haben. Wir suchen eine zukünftige. Die wird unsere ewi-

ge Heimat sein. Dieses Leben, das wir hier kennen, ist nur eine Vorbereitungs- oder Bewährungszeit, nach der unser wahres Leben beginnt. Dort werden wir dann für immer sein. Wie ernst und wichtig ist es demzufolge, wie wir dieses Leben gestalten! Das wird bestimmen, wo wir die Ewigkeit zubringen werden. Lieber Leser, bist du auf dem Weg des Heils? Bist du in Jesus geborgen für alle Ewigkeit? Verloren zu gehen, in ewiger Qual, ohne Gott und ohne Hoffnung, mit Vorwürfen und Selbstanklagen, die die Feuer- und Schwefelqual noch gewaltig intensivieren, ist zu schreckenerregend, um es überhaupt fassen zu können. Und das umso mehr, weil Gott selbst einen Heilsplan verfasste und auf Golgatha vollendete. Heute ist noch Gnadenzeit und Gott lädt so freundlich ein: „Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Offenbarung 22,17). Liebe Seele, sieh zu, dass du dieses Angebot um jeden Preis annimmst und dich auf den Weg des Heils begibst!

Endlich daheim!

Josua hatte seinen Lauf vollendet und war nun am Ziel angekommen. Was wird dort auf ihn gewartet haben?

Gottes Wort schweigt über vieles, das uns dort in der Ewigkeit erwartet, doch muss „endlich daheim“ bedeuten, die Herrlichkeit Gottes in vollem Maß zu sehen. Josua war oft in der Stiftshütte, dort in der unmittelbaren Nähe Gottes, gewesen. Er hatte in seinem Leben oft staunend die Herrlichkeit Gottes beobachtet. Aber jetzt darf er diese Herrlichkeit mit „Ewigkeitsaugen“ wahrnehmen, und die sehen ganz anders! Sie sehen weit mehr! Sie vernehmen Dimensionen, die unsere irdischen Augen gar nicht ahnen können. Eins ist klar: Die wahre Herrlichkeit Gottes wird all unsere Vorstellungen unvorstellbar übertreffen! Josua ist nun daheim, in der Ewigkeit und in der Gegenwart Gottes. Wie sehnt sich unser Herz bei diesem Gedanken, auch bald dort zu sein, ja endlich daheim zu sein! ▶



Auf Josua wartete in der Herrlichkeit sein ewiges Erbteil. Hier auf Erden durfte er mit Gottes Hilfe ein Erbteil in Thimnath-Serah erwerben, dort wurde er auch begraben. Aber die ewige Stätte hatte Jesus genau für ihn zubereitet. Stellen wir uns vor, wie dieses Erbe aussieht! Thimnath-Serah bedeutet ein „überrestlicher Anteil“, also ein Teil, das übrigblieb, als die anderen sich schon etwas ausgewählt hatten. Damit war dieser Held Gottes zufrieden gewesen. Dort hat er mit dankbarem Herzen Gott gedient. Doch jetzt: sein Erbe in Ewigkeit! Wie wird sein Erlöser sich so liebevoll und ganz persönlich an Josua erfreut haben, als er sein Erbe in der Herrlichkeit vorbereitete. Endlich war er daheim, mit anbetendem Staunen, überfließender Dankbarkeit und jauchzendem Preis zu Gott, der ihn so sehr geliebt hatte.

Endlich daheim bedeutet auch, die Lieben wiederzusehen, die ihren Lauf selig vollendet haben und uns vorausgegangen sind. Was mögen sich die Gottesmänner Josua, Mose, Aaron und Kaleb dort alles erzählt haben! Konnten sie mitverfolgen, wie Jesus als Lamm Gottes mit seinem Leiden und Sterben das Heil für alle Menschen erwarb? Wir lesen, dass Mose und Elia auf dem Verklärungsberg mit Jesus über seinen bevorstehenden Leidensweg redeten. Irgendwie hatten diese alttestamentlichen Glaubensmänner dort in der Ewigkeit Einblick in das Erlösungswerk Jesu. Der ganze Himmel schaute zu. Das ganze Wirken Gottes wird dort in der Herrlichkeit von größtem Interesse für alle Anwesenden sein, und seine Werke werden ewig zum Bewundern sein.

Und dann, als Gipfel: Jesus! Wie viel Josua von ihm erkennen und verstehen durfte, ist uns auch unbekannt. Aber stellen wir uns dies doch einmal aus unserer Perspektive vor. Josua kannte das Passahlamm, wusste um das unschuldige Opfer, das stellvertretend gebracht wurde. Aber er wusste damals noch nichts von Jesus,

dem Sohn Gottes, der die Erfüllung dieses Schattenbildes war. Wir aber dürfen das alles jetzt schon wissen. Stellen wir uns einmal vor, wir kommen in die Gegenwart des Allmächtigen und sehen auf einem Thron den sitzen, der als das Lamm Gottes bezeichnet wird. Wir sehen, wie sich alle vor ihm niederwerfen und ihn anbeten. Auf's Neue werden wir davon überwältigt, dass Jesus Gott ist, der Schöpfer und Erhalter des Universums, aber auch unser Heiland und Erlöser, die Erfüllung des ganzen alttestamentlichen Opfersystems. Wie werden unsere Herzen mit Liebe und Dankbarkeit überfließen! Ganz gewiss werden auch wir niederfallen und mit allen andern diesen Einen, Gott selbst, anbeten. Josua kannte Jesus nicht als Weltheiland während seiner Lebenszeit auf Erden, aber wir kennen ihn. Und zusammen mit allen Seligvollendeten werden wir nie wieder von ihm getrennt werden wollen. Auch wir werden es mit überfließendem Dank bekennen: „Ich bin endlich daheim! Dies ist, wonach meine Seele sich schon so lange sehnte!“

Endlich daheim! Freust du dich auf den Moment, wo du deinen Pilgerlauf beenden und dein Kreuz mit allen Anfechtungen und aller Verantwortung niederlegen kannst, um bei Jesus zu sein? Dein Leben auf dem Weg des Heils wird so wie die Schattenbilder in der Geschichte Israels vollendet: aus Ägypten geflohen, durch das „Rote Meer“ der Wiedergeburt von Gott selber in die Gemeinde Gottes eingesetzt, auf dem Glaubensweg treu geblieben, durch den Jordan in dem Kanaan der Heiligung zur Ruhe gekommen, das Erbe eingenommen und nun wirkend und wartend auf den Moment, wo Gott dich ruft heimzukommen! Paulus beschreibt es so: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Korinther 2,9). Da wollen und müssen wir sein: endlich daheim! Das glorreiche Finale deines „Weges des Heils“ wird vollendet beim Eingang in die Ewigkeit. ■

„Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um; und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus an unserem Leibe, auf dass auch das Leben des Herrn Jesus an unserem Leibe offenbar werde.“ (2. Korinther 4,8-10)

Schon früh in meiner Kindheit zeigte mir Gott mein Bedürfnis nach seiner Erlösung. Obwohl ich in meinen Teenagerjahren einige Male nicht aufmaß, so war doch der Herr treu und vergab mir alles. In meinem Wandel mit Jesus habe ich viele Lektionen gelernt und bekam ein besseres Verständnis über seinen Willen und was es bedeutet, gehorsam zu sein. Manchmal erkennen wir deutlich seinen Willen, wie zum Beispiel, als er uns, meinen Mann und mich, 2011 als Lehrer nach Bolivien rief. Doch zu anderen Zeiten war es schwerer, seinen Weg für uns zu verstehen.

Vor zwei Jahren war ich mit unserem dritten Sohn, Benjamin, schwanger. Eine Woche vor seinem Geburtstermin bemerkte ich, dass sein Herzschlag aufgehört hatte. Das ist für eine Mutter der schlimmste Alptraum – ein totes Baby zu gebären! Die folgenden Monate waren voller Trauer und Schmerzen. Bis zu diesem Augenblick hatte ich eigentlich nie Sorgen und Leiden so recht verstanden. Durch Benjamins Tod tauchten viele Fragen auf und veranlassten mich, nach Antworten zu suchen.

Zwar glaube ich nicht, dass Gott ihn sterben ließ, damit ich diese Lektionen lernen sollte. Aber auf Grund seines Todes konnte ich auf zwei bemerkenswerte Schlussfolgerungen kommen: Zuerst habe ich gelernt, unter allen Umständen Gott weiter zu vertrauen. Denn die andere Möglichkeit ist, sich in Bitterkeit und Verzweiflung zu stürzen. Es ist nicht immer leicht, in schweren Zeiten

Gott zu vertrauen, aber es ist unsere Wahl, zu glauben, dass Gott uns noch immer liebt; er ist und bleibt immer derselbe in seiner Treue.

Und dann habe ich verstanden, dass wir als seine Geschöpfe, in Gottes Ebenbild geschaffen, nun auch die Fähigkeit besitzen, gegensätzliche Gefühle zu verkraften: Freude und Leid, Hoffnung und Verzweiflung, Friede und Schmerz! Das hat Jesus, der Sohn Gottes, uns in seinem Sterben am Kreuz deutlich vor Augen gestellt.

Isaac Watts beschreibt es in seinem Lied so trefflich:

Sieh, wie von Haupt und Fuß
und Hand
sein teures Blut so
purpurn floss!
Heiß ist auch mir das Herz
entbrannt,
Herr, solche Liebe war zu groß!

Die Realität des Leidens ist ein Teil unserer menschlichen Existenz. Da wir in einer in Sünde gefallenen Welt leben, können wir dem Leiden nicht entfliehen. Aber als Kinder Gottes haben wir das Vorrecht, Gott zu aller Zeit Ehre zu bringen und andere mit dem Trost, den wir von Gott empfangen haben, zu trösten. ■

Karina Knelsen, Seminole (USA)

„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten,
so sollst du mich preisen“ (Psalm 50,15).

Mit freudigem und dankbarem Herzen möchte ich bezeugen, was der Herr an mir getan hat. Ich danke unserem mächtigen, treuen Gott für seine Gnade und das Vorrecht, ein Kind Gottes zu sein, und dass ich sagen kann: Meiner Seele geht es gut!

Ich bin leider nicht in einer christlichen Familie ausgewachsen, kannte keine Sonntagsschule und auch keine Gottesdienste, bis ich 20 Jahre alt war. Als ich im Januar 1987 anfang, mit meinem Mann Jake auszugehen, nahm er mich in die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Steinbach (CA) mit. Ich bemerkte, dass die Menschen dort eine besondere Freude hatten, nach der ich mich sehnte. Jake schenkte mir eine Bibel, und ich begann in Matthäus zu lesen. Als ich in Kapitel 5 zum 8. Vers kam: „Glücklich sind, die reinen Herzens sind“, hielt ich inne und dachte: Ist das möglich – ein „reines Herz“?

Wir heirateten 1988 und besuchten regelmäßig die Versammlungen der Gemeinde Gottes. Kurz danach rief mich der Herr, ihm zu folgen. Ich folgte seinem Ruf und empfing ein reines Herz, wonach ich mich immer gesehnt hatte. Einige Monate später ließ ich mich taufen, wofür ich den Herrn preisen möchte. – Nun möchte ich euch mitteilen, wie Gott mir so oft geholfen hat, als ich sehr krank, ja totkrank, war.

Im April 1981, Jahre vor meiner Bekehrung, kam ich mit großen Schmerzen in die Notaufnahme. Nach mehreren Untersuchungen sagte mir der Arzt, dass ich sterben würde, wenn man mich nicht noch in derselben Nacht operieren würde. Mein Blinddarm war vor drei Tagen geplatzt. Doch Gott hatte einen Plan mit mir, obwohl ich noch unerlöst war, und ließ mich am Leben.

Das zweite Erlebnis, bei dem Gott mein Leben verschonte, ereignete sich im Oktober 1985. Ich erwachte unter starken Schmerzen und mit hohem Fieber. Ich wollte eine Tablette einnehmen, während meine Familie noch schlief. Aber ich landete ohnmächtig auf dem Fußboden in der Küche. Wir fuhren zum Krankenhaus, wo mir mein Fieber gemessen wurde. Als die Ärzte erfuhren, dass ich schon in Ohnmacht gefallen und trotz des hohen Fiebers wieder zu mir gekommen war, waren sie schockiert. Sie meinten, ich hätte sterben können. Aber der Herr hatte mich bewahrt.

Ähnlich erging es mir im August 2013. Wieder erwachte ich mit großen Schmerzen und sehr hohem Fieber. Mein Mann brachte mich in die Notaufnahme. Nach einer Woche im Krankenhaus wurde meine Galle entfernt, was aber keine Besserung herbeiführte. Drei Wochen später gab mich der Arzt auf. Er hatte alles ver-

sucht, aber ohne Erfolg. Die einzige Möglichkeit war noch, mich einem Spezialisten zu übergeben. Wir beteten weiter zu Gott um seine Hilfe. Er erhörte unsere Gebete. Nach weiteren Untersuchungen glaubten die Ärzte, dass Geschwüre die Entzündung und das Fieber hervorriefen. Nach weiteren Behandlungen wurde es besser. Man teilte mir mit, dass ich am Rande des Todes gewesen war, aber Gott heilte mich wieder. Wir lesen in Matthäus 19,26: „Bei den Menschen ist’s unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich.“

Im Oktober 2018 bekam ich eine Thermographie und war auf eine schlimme Nachricht gefasst. Nach drei Tagen erhielt ich einen Anruf vom Arzt, ich müsse eine Biopsie durchführen lassen. Die Ergebnisse zeigten einen schnell wachsenden Brustkrebs. Das erste, was ich dachte, war, dass Jesus mein Arzt ist. Im Glauben konnte ich alles zu seinen Füßen niederlegen. Im März 2020 wurden weitere Tests gemacht, und alle waren negativ.

Ich kann Gott nicht genug danken, dass er mich so oft geheilt hat. Ich bin auch so dankbar für meine Glaubensgeschwister. Es bedeutete mir so viel, als ich hörte, wie sie für mich beteten. Ich möchte dem Herrn mein ganzes Leben lang dienen. ■

Lisa Wieler, Seminole (USA)

Was das Herz betrifft

„Die Operation verlief gut! Ihr Mann liegt im Aufwachraum.“ Diese Nachricht, vom Herzchirurgen selbst übermittelt, war das Ergebnis, das meine Frau Doris ängstlich vom Herrn gesucht hatte, als sie im Familienwartezimmer des Hamilton General Hospitals betete. „Wie viele Bypässe hat er bekommen?“, fragte sie. „Sechs“, antwortete der Chirurg.

Es war alles so unerwartet gekommen. Es schien undenkbar, dass ausgerechnet er eine Bypass-Operation am offenen Herzen benötigen würde. Sie hatte ihn ihr ganzes Leben lang gekannt. Er lief Marathons. Er war ein Wettkampfschwimmer. Er nahm an Leichtathletik-Wettbewerben teil. Nicht nur in seiner Jugend, sondern sein ganzes Leben lang war er körperlich aktiv geblieben. In der Tat hatte er letztes Jahr, ein Jahr vor seiner Operation, mehr als 3000 Kilometer mit dem Fahrrad zurückgelegt, und jedes Mal, wenn er das Haus verließ, schien es, als wäre es ein neues Radrennen.

„Dr. Chu“, sagte sie, „Sie haben meinem Mann ein neues Herz gegeben. Wird das neue Herz mich genauso lieben wie das alte?“

Sehr oft, wenn ich auf eine Fahrradtour ging, fragte Doris: „Hast du Ausweispapiere? Hast du dein Handy? Du könntest durch einen Herzanfall irgendwo im Graben landen, und ich wüsste nicht einmal, wo du bist.“ „Doris“, versicherte ich, „wir müssen alle irgendwann sterben. Aber eins ist mir gewiss, an einem Herzinfarkt werde ich nicht sterben.“ Das war natürlich ein törichtes Gerede, denn in der Bibel steht: „... die ihr nicht wisst, was morgen sein wird“ (Jakobus 4,14).

Dann, im September 2018, am Ende einer gewöhnlichen Radtour, empfand ich, als ob sich ein Eisbeutel auf meine Brust legte. Es war zwar nur ein unangenehmes Empfinden, aber es wiederholte sich bei den folgenden Radtouren. Im Jahr darauf im Mai zeigte ein Angiogramm mehrere Blockierungen. Und so kam es, dass ich neun Monate nach dem ersten Anzeichen die offene Herzoperation erhielt. Niemals zuvor wurde mir das Vorrecht, ein Kind Gottes zu sein, so groß, wie in dieser Krise.

Niemals allein

Das erste Vorrecht ist: Wir sind nicht allein. „Allein und isoliert“ ist eine der großen Klagen in der Covid-19 Pandemie. So ganz anders war meine Erfahrung in meiner

Krise. Bei einem Telefonat mit einem Verwandten sagte er mir die ermutigenden Worte: „Wir beten jeden Tag für euch.“ Von den vielen E-Mails, die ich erhielt, kam eine kurz vor der Operation an: „Wir beten!“ Nur zwei einfache Wörter, nichts mehr. Doch welche Botschaft von Trost und Unterstützung! „Und wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“ (1. Korinther 12,26).

Nach einem Gottesdienst, wenige Tage vor der Operation, teilte mir eine Schwester sichtlich bewegt mit, wie sie mit Gott im Gebet für mich kämpfte. In ihrer rechten Hand hielt sie ein zitterndes Blatt Papier. Darauf hatte sie acht Gründe niedergeschrieben, warum Gott mich noch nicht heimholen kann. Genau wie König Hiskia es tat, als er den Drohbrief des Königs von Assyrien vor Gott ausbreitete (2. Könige 19,14) so hatte auch sie dieses Blatt Papier betend vor Gott ausgebreitet und um eine erfolgreiche Operation und Genesung gefleht. Was für ein Privileg, ein Mitglied der Familie Gottes zu sein, dazu auch meine eigene Familie gehört, die für mich gefastet und gebetet hat. „Ich danke meinem Gott bei aller meiner Erinnerung an euch“ (Philipper 1,3 Elberfelder).

So beruhigend es auch ist, von der Familie Gottes unterstützt und umgeben zu sein, weit größer ist die Gewissheit, dass Gott in den heißesten Feuern des Lebens bei uns ist. Diese Tatsache wird uns anschaulich in der Geschichte der drei Männer im Feuerofen (Daniel 3) geschildert. Diese drei israelitischen Männer lebten unter der Regierung des Königs Nebukadnezar im Exil. Der König hatte den Befehl gegeben, dass alle niederfallen und das goldene Bild anbeten sollten, das er gemacht hatte. Aber sie weigerten sich, einen anderen Gott außer den einen wahren Gott anzubeten. Darauf wurden sie gefesselt und in den Feuerofen geworfen. Als König Nebukadnezar ins Feuer blickte, erschrak er, stand eilends auf und sprach zu seinen Räten: „Haben wir nicht drei Männer gebunden ins Feuer geworfen? ... siehe, ich sehe vier Männer frei wandeln mitten im Feuer, und keine Verletzung ist an ihnen; und das Aussehen des vierten ist gleich einem Sohne der Götter“ (Daniel 3,24-25 Elberfelder).

Kann es einen größeren Trost geben als diesen: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“ (Psalm 23,4). Du bist bei mir – ich bin nicht allein! ▶

Frieden

Innerer Friede war das überragende Empfinden in dieser Krise. Dieser Friede ist nicht unser Verdienst, er ist ein Geschenk Gottes. „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ (Johannes 14,27).

Kurz vor der Operation waren wir auf einem Fest in Aylmer. Beim Mittagessen unterhielt ich mich mit einem Freund. „Welche Gedanken“, wollte er wissen, „gehen dir durch den Sinn, wenn du daran denkst, dass du in zwei Tagen die offene Herzoperation haben wirst?“

„Ich bin völlig im Frieden, in Gottes Willen. (Philipper 4,6-7). Ich bin 80. Ich hatte ein gutes und langes Leben. Wenn ich jetzt sterben würde, würde ich Jesus sehen, meinen Retter. Ich würde mit meinen Eltern und all den Freunden, die dem Herrn treu geblieben und vorangegangen sind, wiedervereinigt werden. Seit vielen Jahren bete ich, dass Gott mich heimruft, bevor ich jemandem zur Last werde. Und so wäre es auch! Kann man sich ein besseres Ergebnis denken?“

Doris unterbrach, klopfte mir auf die Schulter und schüttelte den Kopf. „Ich mag es nicht, wenn du so redest.“ Beschämt über meine egoistische Perspektive fügte ich hinzu: „Ich glaube, dass Gott mein Leben um einige Jahre verlängern wird und dass die Operation gut verlaufen wird. Doch was auch geschieht, ob im Leben oder im Sterben, ich bin in Gottes Hand. Und Gott ist gut! Ist uns klar, welch ein Privileg wir als Kinder Gottes haben!?“ fuhr ich fort.

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen!“ (1. Johannes 3,1). Wie eine Geburtsurkunde erhalten wir das Verheißungswort: „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Johannes 1,9). Dieses ist wahrlich der Ursprung unseres Friedens mit Gott. Und das Ergebnis ist: „Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus!“ (Philipper 4,7).

Gott zu kennen, bedeutet, ihn zu lieben. „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8,28). Ihn zu lieben, bedeutet, seine Gebote zu halten (Johannes 14,15). Und „wenn uns un-

ser Herz nicht verdammt, so haben wir Freimütigkeit zu Gott“ (1. Johannes 3,21).

Wie konnte ich mich so geirrt haben?

Zwei Schlüsselfaktoren für gute Gesundheit sind körperliche Aktivität und gesunde Ernährung. Und daran hielt ich mich. Die Quelle meiner Kraft und Ausdauer war mein Herz. War ich nicht zwei Tage vor meinem Angiogramm die Treppen zum 4. Stock zum Büro meines Kardiologen hinaufgestiegen (was meine Gewohnheit war, anstatt den Aufzug zu nehmen)? Mein Herz hatte niemals versagt, und es würde auch zukünftig nicht versagen, so meinte ich. Und dann das Angiogramm! – Wie konnte ich mich so geirrt haben?

Im geistlichen Sinn gebraucht die Bibel das Bild des menschlichen Herzens als den Sitz der Gedanken und Handlungen, und sie warnt: „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht“ (Hebräer 4,7). Sie warnt vor Lippengottesdienst: „Dies Volk ehrt mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir“ (Markus 7,6). Sie zeigt uns den wahren Gottesdienst: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und mit aller deiner Kraft“ (Markus 12,30).

Als Jesus vom Gericht sprach, warnte er davor, sich selbst über den Zustand seines Herzens zu betrügen. „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele mächtige Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!“ (Matthäus 7,22-23). Wie konnten sie sich so geirrt haben?

Der König David bat um ein „Angiogramm“ vom Herrn: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Psalm 139,23-24). Genau jetzt ist die beste Zeit vom Herrn ein Angiogramm zu erbitten. Und wenn Probleme des Herzens offenbar werden, dann sagt der große Arzt: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben“ (Hesekiel 36,26). ■

Hartmut Sonnenberg, Hamilton (CA)

Wahrheit macht frei

Gedanken zur Reformation

Jesus sagt: „[Ihr] werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Johannes 8,32). Freiheit wird durch Wahrheit geboren, und sie setzt sich fort durch geweihte Willigkeit, in den Wegen der Wahrheit zu wandeln.

Geburt der Reformation

Lasst uns für einen Augenblick gedanklich zurückgehen in die ersten Tage der Reformation. Wenn man das Leben Martin Luthers studiert, weiß man, dass es ein Produkt der damaligen Zeit war. Das ganze politische und religiöse Klima des frühen 16. Jahrhunderts war ein Klima der Revolte, der Auflehnung und des Unabhängigkeitsbestrebens. Leute, die zuvor öffentliche Erklärungen für bare Münze und als wahr angenommen hatten, begannen, nach Tatsachen, Zeugnissen und Vollmachten zu fragen. Die Renaissancezeit brachte hinsichtlich der Freiheit des Denkens und des Ausdrucks der Gedanken einen neuen Aufschwung.

Neue Kräfte am Werk

Ein neuer Geist erhob sich, um zu neuem kirchlichen Leben aufzurufen. Die Leute nahmen die politischen Bestrebungen der Kirche übel auf und schauten nach einer Veränderung aus. Dann war auch eine wirtschaftliche Revolution unterwegs. Es wurde zu einem tödlichen Schlag gegen den Feudalismus (Lehnssystem) ausgeholt, der nur dem Selbstzweck gedient hatte und nun mehr und mehr aus der Mode kam. Neue Gesellschaftsklassen traten in Erscheinung, alte Autoritäten wurden in Frage gestellt und zur Verantwortung gezogen. So wäre die Reformation wahrscheinlich auch ohne Luther gekommen. Keinesfalls wurde sie allein durch seine Wirksamkeit, Geisteskraft und Persönlichkeit hervorgerufen.

Luther suchte Wahrheit

Dieser Martin Luther war eine große Persönlichkeit. Seit Jahren herrschte in seinem Geist und in seiner Seele ein Kampf. Es erfüllte ihn eine geistliche Agitation, verbunden mit aufrichtigem Suchen nach Wahrheit. Er war mit seiner Beziehung zu Gott nicht zufrieden und

lebte dauernd unter einem Gefühl ungesühnter Schuld und Verdammung. Luther hatte diese Kämpfe des Fleisches und Geistes seit langer Zeit gekämpft. In Wirklichkeit war eine seiner größten Besorgnisse die, dass er nicht imstande war, Sieg über die Sünde zu haben oder Frieden zu bekommen. Es war wahrscheinlich das Sehnen und Forschen nach Frieden, was Luther veranlasste, seinen Vater zu enttäuschen, indem er auf eine einträglichere Karriere verzichtete und ins Kloster eintrat. An diesem Ort - abgeschnitten von der Welt - hoffte er, in tiefer Andacht seine Seele in Gott versenken und der Verzweiflung entgehen zu können. Mit Paulus rief er aus: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ (Römer 7,24).

Ohne Verbindung mit Gott

Aber Luthers Suchen nach Frieden brachte ihm im Kloster weder inneren Frieden noch Gewissheit der Sündenvergebung. Als er eines Tages seine Hände wusch, rief er aus: „Je mehr ich sie wasche, desto schmutziger werden sie!“ Ob mit oder ohne Religion – Luther stand ohne Verbindung mit Gott da, und seine Seele hungerte so sehr nach Frieden. Alles, was die Kirche ihm zu tun gelehrt hatte, hatte er getan. Aber anstatt dass ihm die Zeremonien Frieden und Ruhe gebracht hätten, wuchs seine Seelenbürde nur umso mehr. In seinem geistlichen Hunger las Luther alles durch, von den Schriften des Augustinus bis zu den deutschen Mystikern. Daraus lernte er schließlich ein Geheimnis, das sein Leben völlig veränderte. Es war das Geheimnis: Befriedigende Religion muss eine Religion des Herzens sein. Von Augustinus lernte er den Sinn und die Bedeutung von Sünde und Gnade. Von einem Priester, namens Staupitz, hatte er gelernt, dass die göttliche Traurigkeit der Seele nicht durch die Furcht Gottes geweckt wird, sondern durch die Liebe zu Gott.

Nur Christus vergibt Sünden

Luther begann nun ein noch tieferes und ernsteres Studium der Heiligen Schrift als je zuvor. Und nun wurde er mehr und mehr überzeugt, dass Sündenvergebung allein durch Christus geschieht und die Verdammnisgefühle, die eine schuldbeladene Seele empfin-

det, nicht durch Gaben und Opfer erleichtert werden können. Der Apostel Paulus hatte erklärt, dass das Heil in Christus eine freie Gabe Gottes ist. So fragte sich Luther: „Wie kann das sein, wenn das Heil mit einem Goldstück gekauft werden kann?“

In seinem Fragen und Suchen nach Wahrheit war Luther in seiner Seele durch und durch aufrichtig. Nachdem er entdeckt hatte, dass die Offenbarungen der Wahrheit, die er nun empfing, im Gegensatz zu dem standen, wie er bisher belehrt worden war, verkündigte er allen, die ihm zuhörten, Natur und Wesen seines neuen Glaubens. Sein Mut und seine unerschütterliche Verteidigung der Wahrheit inspirierte und veranlassete Tausende, seinen Fußstapfen nachzufolgen. Luther sagte: „Mein Gewissen ist vom Worte Gottes gefangen genommen; gegen das Gewissen zu handeln ist weder recht noch billig.“ Das war der Geist, den die Reformation Luthers hervorbrachte, und auch der Geist, der Menschen aller Stände zu allen Zeiten frei macht und auch frei erhält.

Luthers Theologie

Welche Elemente in Luthers Theologie sind für die gegenwärtige Zeit am besten anwendbar?

1. Die Tatsache, dass die Vergebung Gottes nicht mit Geld gekauft werden kann.
2. Das Heil kann nicht mit guten Werken erworben werden.
3. Das Heil kommt allein aus dem Glauben und durch den Glauben: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“ (Römer 1,7).
4. Das Wiederholen von Lippengebeten bringt keinen Menschen in den Himmel.
5. Die Einnahme des Abendmahls verändert nicht deine Beziehung zu Gott, noch verändert das Beten für die Toten deren endgültige Bestimmung.

Jeder kann durch den alleinigen Mittler, Jesus Christus, zum Thron Gottes kommen, wie Johannes sagt: „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Johannes 1,9).

Christus ist wichtiger

So wurde denn für Martin Luther zum erstenmal Christus wichtiger als die Kirche. Und von diesem Augenblick an wurde Jesus der Herr seines Lebens. Er sah, dass die Bibel wichtiger war als die Kirche mit ihrer Macht, und dass die Offenbarung Gottes weit erhaben ist über alle Menschenlehren. Es ist auch heute nichts gefährlicher, als das Neue Testament für Menschenlehre zu halten. Jesus Christus ist der Herr. Christen sind nicht verpflichtet, Vorschriften und Regeln von Menschen als geistlich bindend anzunehmen, wenn sie nicht mit der Heiligen Schrift übereinstimmen.

Notwendigkeit einer neuen Reformation

In unserer heutigen unruhigen, gottlosen Welt scheint auch eine Notwendigkeit für eine Reformation zu bestehen. Zu gewissen Zeiten starten religiöse Bewegungen mit Kraft und Glanz, aber nach wenigen Generationen verflachen sie wieder.

Jede Generation braucht einen anderen Luther, einen anderen Wesley, einen anderen Warner, um die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf die Wahrheit hinzulenken. Sonst geht die Wahrheit im allgemeinen Mangel an Liebe verloren. Wir brauchen Menschen, die vor der Gefahr warnen, einfache Kompromisse auf Kosten der Wahrheit zu schließen, was unweigerlich zu geistlicher Blindheit führt. Wir brauchen Evangelisten, die die biblische und rettende Wahrheit verkündigen, die Wahrheit, die allein die Menschen frei macht.

Die Werke müssen mit dem Glauben übereinstimmen

„Der Gerechte aber wird seines Glaubens leben“ (Habakuk 2,4). Es ist aber nicht genug zu sagen: „Ich glaube an Jesus Christus“. Wir müssen unseren Glauben mit den Werken beweisen. Wiewohl das Heil nicht durch Werke kommt, muss das Evangelium doch durch unseren Sinn und unsere Werke ausgebreitet werden. Deine und meine Aufgabe ist es, dass die Gemeinde lebendig erhalten bleibt und ihre Glieder Gott geweiht, hingebend und wirksam sind.

Tust du deinen Teil? ■

Wiedergeburt ist für dich

In Johannes 3,7 lesen wir, dass Jesus klar und deutlich gesagt hat: „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Dies war ein ganz neuer Ton in der Botschaft unseres Herrn und Meisters, denn so hatte keiner vor ihm gelehrt und gepredigt, obschon es deutlich geweissagt war, dass eine Zeit kommen werde, wo eine neue Geburt für den Menschen möglich ist.

Dieses Wort wurde einem Lehrer in Israel gegeben. Die Lehre der Neu- oder Wiedergeburt war für Nikodemus so lange unverständlich, bis der Herr Jesus sie ihm näher erklärte und auf deren unbedingte Notwendigkeit hinwies. Heute verstehen viele die Tatsache, dass Christus für alle Menschen gestorben ist, um sie mit Gott zu versöhnen. Dass er aber in die Welt gekommen ist, um denen, die an ihn glauben, ein neues Leben zu geben und sie zu neuen Kreaturen in Christus zu machen, können heute viele weder verstehen noch begreifen.

Die ganze Menschheit war in Sünden verloren.

Der Mensch hatte Gottes heiliges Gesetz übertreten und war nun mit Sünde und Schuld beladen. Dazu war er auch unter die Macht der Sünde geraten und ihr Sklave geworden. Daher war es nicht nur nötig, dass der Mensch mit Gott versöhnt wurde, sondern es musste auch eine Umwandlung mit dem Menschen selbst geschehen. Eine tatsächliche Neuschöpfung musste stattfinden.

Es ist eine herrliche Tatsache, dass Jesus gekommen ist, um die Menschen mit Gott zu versöhnen, indem er für sie gestorben ist. Aber die große Versöhnung, die Christus zustande gebracht hat, um die Erlösung des Menschen möglich zu machen, schließt viel mehr ein. Schon in Johannes 1,12 steht geschrieben: „Wie viele ihn [Jesus] aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Wir werden durch die Erlösung tatsächlich zu Gottes Kindern gemacht. Und dies geschieht in der Wiedergeburt, der Geburt aus Gott. Die Rechtfertigung ist die Freisprechung des Menschen von Schuld und Strafe. Der Mensch kann seine

Schuld nicht selber tilgen. Es muss von Gottes Seite aus geschehen.

Aus lauter Liebe zu der armen, gefallenen Menschheit hat Gott seinen eingeborenen Sohn dahingegeben. Um Christi willen kann nun der, der seine Schuld und Sünde aufrichtig bereut und Buße tut, gerechtfertigt werden. Wenn Gott einen Menschen rechtfertigt, macht er ihn zugleich zu einer neuen Kreatur in Christus. Rechtfertigung und Wiedergeburt geschehen also gleichzeitig, da das eine ohne das andere nicht vollständig wäre. Die Wiedergeburt ist der Anfang des göttlichen Lebens im Herzen des Menschen.

Der wiedergeborene Mensch bekommt das Zeugnis des Heiligen Geistes, dass er Gottes Kind ist. Gerechtigkeit, Friede und Freude kehren in sein Herz ein. Manche meinen, sie könnten ein heiliges, reines und Gott wohlgefälliges Leben führen, wenn sie es sich nur ernst vornehmen. Sie denken, dass die Willenskraft des Menschen dafür genügt. Aber jeder, der schon den Versuch gemacht hat, weiß, dass dies eben nicht ausreicht. Wenn aber der Mensch seinen Willen gebraucht, sich Gott zu übergeben, so wird Gott selbst ein Werk in ihm vollbringen, das ihn zu einem ganz neuen Menschen macht.

Auf dem Weg zur neuen Geburt muss immer Sündenüberzeugung und Buße vorausgehen.

Der Mensch muss zuerst seinen verlorenen Zustand erkennen, ehe er ein wirkliches Verlangen nach Erlösung haben kann. Der Heilige Geist überzeugt den Menschen von seinem sündigen und verlorenen Zustand. Ein tiefer Blick in das eigene sündhafte Herz und Leben stimmt den aufrichtig gesinnten und heilsverlangenden Menschen traurig.

Diese Traurigkeit bewirkt der Heilige Geist. Er überzeugt den Menschen auch von seiner vollständigen Unfähigkeit, sich selbst aus eigener Kraft zu retten. Der Mensch erkennt dann seine Sündhaftigkeit wie nie zuvor. Er empfindet die Last der Sünde so schwer, dass er sich nach Befreiung und Hilfe von Gott sehnt. ►

Gleichzeitig wirkt der Heilige Geist in dem Herzen des Menschen auch ein Verlangen, den Willen Gottes zu tun. Jedoch muss er erkennen, dass die in ihm wohnende Macht der Sünde es ihm unmöglich macht. Wirklich bußfertig ist der Mensch dann, wenn er vor Gott über seinem schuldbeladenen Leben zerbricht. Der Bußfertige möchte das Gute tun, aber er vermag es nicht. Was er benötigt, das ist die Neu- oder Wiedergeburt.

Gott wirkt neues, geistliches Leben und eine neue Kraft. Die Gleichgültigkeit des Menschen gegen Gott und göttliche Dinge weicht, und macht einer Liebe zu Gott Platz. Das Herz wird erneuert.

Ist die Wiedergeburt wirklich für jeden Menschen notwendig?

Es gibt Menschen, die sich für gut genug halten. Sie führen ein moralisch gutes Leben, tun gute Werke und haben das Ansehen der Menschen. Darum sehen sie keinen Grund, warum nicht auch Gott mit ihnen zufrieden sein sollte. Nikodemus hätte es für ganz selbstverständlich angesehen, dass Zöllner und Heiden wiedergeboren werden müssten, aber Jesus sagte zu ihm: „Ihr [du sowohl wie andere deinesgleichen] müsset von neuem geboren werden.“ Ihr angesehenen religiösen Menschen, auch ihr müsset von neuem geboren werden, ebensowohl wie die tiefgesunkenen Sünder.

Dann gibt es wieder andere, die sich für zu große Sünder halten. Sie meinen, sie seien zu tief gefallen, zu fest von den Fesseln und Banden der Sünde und des Teufels umschlungen, als dass sie frei werden könnten. Gott aber hat Kraft und Gnade genug, auch solche zu erretten, sie völlig frei zu machen und ihnen neues Leben zu geben.

Die Wiedergeburt kann durch nichts ersetzt werden.

Die Lehre der Wiedergeburt ist überaus herrlich. Wohl nimmt sie dem Menschen alle Ersatzmittel und alle falschen Hoffnungen, aber sie gibt ihm dafür die

wirkliche Hoffnung, die Gewissheit, dass er bei Gott angenommen ist und in Gnaden steht. Nichts kann die Stelle der Wiedergeburt einnehmen, und niemand kann die Gewissheit des Heils besitzen, ohne sie erfahren zu haben.

Eine bloße Reformation des Lebens mag die Gewohnheiten des Menschen ändern und ihm äußerlich ein etwas besseres Ansehen geben, das Herz wird dabei aber nicht geändert. Auch die Taufe kann die Stelle der Wiedergeburt nicht einnehmen und diese nicht ersetzen. Die Taufe ist nur für solche, die wiedergeboren sind. Gute Werke können ebenso keinen Ersatz bieten. Die Bibel lehrt, dass es dem Menschen nichts nützen würde, wenn er alle seine Habe den Armen gäbe, aber die Liebe nicht hätte – die Liebe, die durch den Heiligen Geist bei der Wiedergeburt in unser Herz ausgegossen wird.

Warum ist die neue Geburt unbedingt notwendig?

Jesus selbst gibt uns den Grund dafür an, indem er sagt: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist“ (Johannes 3,6). Dies war die Antwort, die Christus dem Nikodemus auf dessen Einwendung hin gab: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?“ (Vers 4). Das Reich Gottes ist ein geistliches Reich, in dem Heiligkeit und Gerechtigkeit wohnt. Darum ist die Geburt aus Gott auch eine absolute und unbedingte Notwendigkeit zum Eingang in das Reich Gottes.

Ist es nicht ein überaus herrliches Vorrecht, dass wir, von der Sünde und dem Satan geknechtete Menschen, wiedergeboren und zu neuen Kreaturen in Christus gemacht werden können? Ja, könnten wir uns etwas besseres und herrlicheres wünschen, als von Sünden errettet zu sein und unserem Meister Jesus Christus ähnlich zu werden? Gott sei Lob und Dank dafür, dass er einen Weg gebahnt hat, auf dem Sünder zu Gott kommen und Annahme bei ihm finden können!

*Bist du diesen Weg schon gegangen,
bist du von neuem geboren?* ■

Zeugnis

„Er heilt die zerbrochenes Herzens sind,
und verbindet ihre Schmerzen.“ (Psalm 147,3)

Gott hat so viele Wunder an mir persönlich und an uns als Familie im vergangenen Jahr getan! Mein Herz fließt über von Dankbarkeit, wenn ich an seine Güte und Gnade denke, die er uns erwiesen hat. „Er heilt, die zerbrochenes Herzens sind!“

Im Juni letzten Jahres hatte ich meine dritte große Panikattacke. Vorher hatte ich zwei Fehlgeburten innerhalb von 6 Monaten gehabt und war von Trauer total überwältigt. Ich konnte nicht mehr richtig schlafen, und somit versagten meine Nerven und mein Körper. Meine Ängste wurden so schlimm, dass ich in ein psychiatrisches Zentrum gebracht wurde.

Während dieser Zeit ging ich durch sehr dunkle Stunden. Ich empfand, als ob Satan mich mit Zweifeln, großen Ängsten und Hoffnungslosigkeit bombardierte. Folgende Gedanken gingen mir ständig durch den Sinn: „Ich werde sterben und für immer verloren sein. Das Leben wird nie mehr normal verlaufen, ich werde nie mit eigenen Kindern gesegnet sein“ - und vieles mehr. O, wie wollte Satan mich doch betrügen! Ich habe es selbst erfahren, dass er ein Lügner ist!

Meine Familie, sowie die Geschwister in der Ortsgemeinde, auch viele Kinder Gottes in verschiedenen Ländern beteten ernstlich für mich. Und Gott beantwortete die

se Gebete. Nach ca. einer Woche wurde ich aus der Klinik entlassen, und Gott fing an, mich an Leib und Seele zu heilen.

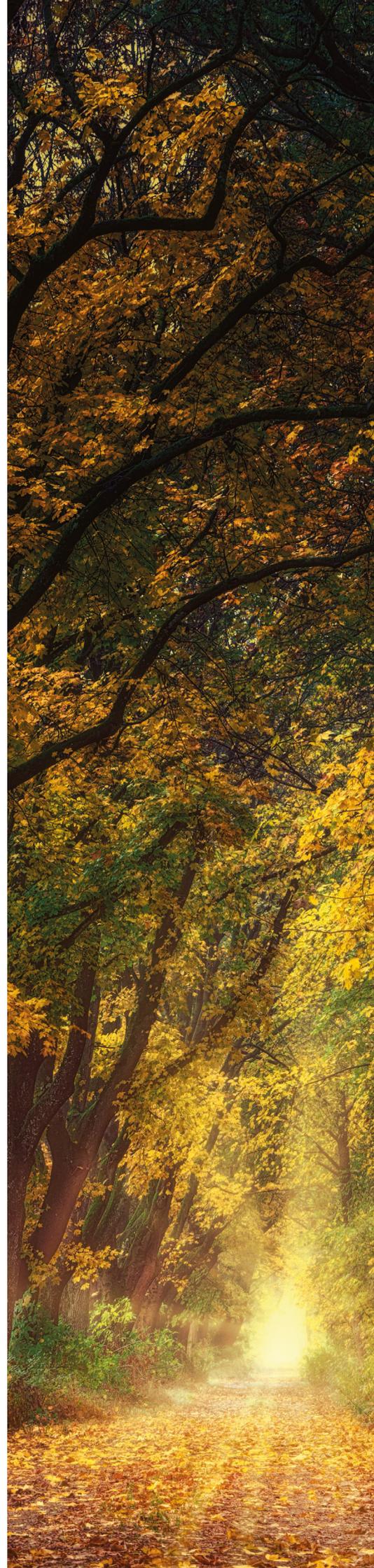
Im August 2019 durften mein Mann und ich an der Lagerversammlung in Deutschland teilnehmen. Es wurde eine Gelegenheit gegeben, sich salben und für sich beten zu lassen. Ich empfand den Ruf von Gott, mich salben zu lassen.

Während ein Bruder mich salbte und für mich betete, zog ein wunderbarer Friede in mein Herz ein, und ich wusste, dass Gott sich in einer wunderbaren Weise in meinem Leben verherrlichen würde. Die Heilung geschah zwar nicht sofort, aber Gott heilte langsam meinen Körper und meine Nerven, so dass ich heute bezeugen kann: Ich bin geheilt!

Seit dem Tag habe ich keine Panikattacke mehr gehabt. Und Gott hat uns genau ein Jahr später mit einem schönen Jungen gesegnet. Er ist gesund und gedeiht gut. Mein Herz fließt über vor Freude. Gott ist so gut! Aller Lob und Preis gebührt ihm.

Wenn auch du ein zerbrochenes Herz hast, komm zu Jesus. Er will auch dich heilen! ■

Maria Günter, Steinbach (CA)





Harold Sippert
Swartz Creek (USA)

„Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärkt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir!“ (Jesaja 41,13)

Harold Sippert wurde seinen Eltern Erich und Olga Sippert am 31. Dezember 1956 in Findlay, Ohio (USA) geboren. Er war der Älteste von drei Söhnen. 1957 zog die Familie nach Flint, Michigan, wo die deutsche Gemeinde Gottes ihr geistliches Zuhause wurde.

Nach Abschluss der Hochschule erwählte Harold seinen Beruf in der mechanischen Technologie und arbeitete bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2008 in der Autoherstellung.

In seinen Jugendjahren lebte Harold wider besseres Wissen und verursachte dadurch seinen Eltern viele Schmerzen. Aber sie und die Geschwister beteten unaufhörlich für ihn zu Gott; und ihre Gebete wurden erhört. Durch Gottes Gnade durfte Harold sich in den späteren 1990er

Jahren bekehren und ließ sich dann auch biblisch taufen. Sein Leben nahm nun eine drastische Wende. Es war für alle offenbar zu sehen, dass Jesus ihn zu einer neuen Kreatur gemacht hatte. Der Bruder hat dieses auch oft frei vor anderen bekannt, was der Herr an ihm getan hatte und wie er Jesus von Herzen liebte.

Als seine Eltern im fortgeschrittenen Alter standen, sah Bruder Harold es als seine besondere Aufgabe, ihnen aufopfernd zu helfen und in allen Stücken beizustehen. Er lebte wirklich nach Gottes Wort (Epheser 6,2): „Ehre Vater und Mutter!“ Er war ein gutes Beispiel, hatte auch ein gütiges Herz ändern gegenüber und half, wo immer er nur konnte. In der Gemeinde war er Platzanweiser und setzte alle seine Kräfte zur Förderung des Reiches Gottes ein, auch besonders für die Arbeit der Christian Unity Press.

Es war am 29. Mai 2020, kurz vor 7 Uhr, als Bruder Harold große Schmerzen in seiner Brust empfand.

Daraufhin setzte er einen Notruf ab. Während er draußen auf den Krankenwagen wartete, las er auf seinem Smartphone die Bibel, und zwar den oben angeführten Vers aus Jesaja 41,13. Dieses machte einen tiefen Eindruck auf die Rettungsassistenten. Sie erzählten es sogar später den Krankenschwestern im Krankenhaus.

Kurz nachdem der Krankenwagen ankam, ging der Bruder dann durch einen Herzanfall still und friedevoll aus dieser Zeit in die Ewigkeit. Er darf nun schauen, was er geglaubt hat.

Es trauern um sein Hinscheiden seine Brüder mit Familien: Norman (Nancy) und George (Karin), weitere Verwandte und Freunde sowie die Glaubensgeschwister der Gemeinde Gottes in Swartz Creek.

Die Familie

Das Reich muss uns doch bleiben!

*Noch ist die Bibel Gottes Wort,
und mächtig hallt's von Ort zu Ort:
„Das Reich muss uns doch bleiben!“
Und ob der Feind Verderben droht,
„Ein' feste Burg ist unser Gott“,
und nichts soll von ihm treiben.
Siegreich, herrlich wird er führen und regieren
die sein Eigen und vor ihm sich willig beugen.*

*Noch steht der Herr auf seinem Plan
und macht der eitlen Toren Wahn
und Satans Werk zu Schanden.
„Und wenn die Welt voll Teufel wär“,
der Herr ist Gott und keiner mehr,
seit er dem Tod erstanden.
Ewig, mächtig ist gerichtet und vernichtet,
die so lange uns verfolgt, die alte Schlange.*

*Noch halten wir's im Glauben fest,
dass seine Treue uns nicht lässt
im Himmel und auf Erden.
Und fest steht noch der Gnadenbund,
dass der Gemeinde Felsenrund
nicht kann erschüttert werden!
Ob nun ringsum Tod und Hölle, Sturm und Welle
uns will schrecken; seine Allmacht wird uns decken.*

*Ja, Gottes Wort und Christi Lehr'
vergehen nun und nimmermehr,
wenn alles wankt und schwindet;
und unverfälscht zu Gottes Ruhm
wird stets sein Evangelium
in aller Welt verkündet:
Amen! Amen! Alles schwindet, eins nur bindet
mein Gemüte: Jesus, unser Licht und Friede!*